Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis:
durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 2.22. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr 82). Rhede, J. G. Hams. Anholt, Wilhelm Wolfsing.

44. Jahrgang.

Anzeigenpreis:
Für Einheimische die Petitzeile od. deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt Auskunft- und Offertengebühr 25 Pf Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw wird der bewilligte Rabatt hinfällig Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 107 — Samstag, 8. Mai 1915. — Nr. 107

Günstiger Fortgang der Schlacht in Westgalizien.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 7. Mai. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ypern wurden alle Versuche der Engländer, uns die seit dem 17. April einen Brennpunkt des Kampfes bildende Höhe 60 südöstlich von Zillebeke zu entreißen, vereitelt. Wir gewannen dort weiter Gelände auf Ypern. Der Feind verlor in diesen Kämpfen gestern 7 Maschinengewehre, einen Minenwerfer und eine große Anzahl von Gewehren mit Munition. Bei Fortsetzung ihrer Angriffe erlitten heute früh die Engländer weiter große Verluste.

Zwischen Maas und Mosel behaupteten und befestigten wir den auf den Maashöhen und südöstlich und südlich des Aillywaldes errungenen Geländegewinn. Bei Fliren ist ein schmales Grabenstück unserer Stellung noch im Besitz der Franzosen. Sonst wurden dort alle Angriffe abgewiesen.

Angriffsversuche des Gegners nördlich Steinabrück im Ferchtal wurden durch unser Feuer im Keime erstickt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe südlich Szadow und östlich von Rossienie endeten mit einer ausgesprochenen Niederlage der Russen, die starke Verluste erlitten, 1500 Gefangene verloren und sich in vollem Rückzuge befinden.

Südwestlich Kalvarja, südlich Augustow und westlich Prasznysz wurden russische Teilangriffe von uns blutig abgeschlagen. In diesen Kämpfen büßte der Feind zusammen 520 Gefangene ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auch die Kämpfe auf dem rechten Ufer des unteren Dunajec endeten gestern mit einem vollen Erfolge für die verbündeten Truppen. Der Feind ist in schleunigsten Rückzüge nach Osten. Nur an der Weichsel hält noch ein kleiner Teil von ihm stand.

Weiter südlich stieß der auf dem rechten Ufer der Wisloka in Richtung auf den Wislok und über den Jasiolka vorrückende größere Teil des rechten Flügels der Heeresgruppe des Generaloberſten v. Mackensen mit den aus der Karpathenfront westlich der Lupkower Passes in schleunigem Rückzuge befindlichen russischen Kolonnen zusammen. Mit jedem Schritt vorwärts steigert sich die Siegesbeute.

Oberste Heeresleitung.

Die Schlacht in Westgalizien.

Die folgenschwere Bedeutung des Sieges bei Gorlice.

oken. **Kriegspressequartier**, 6. Mai. (Eigener Bericht.) Der große Kampf in Westgalizien, der wohl unter dem Namen der Schlacht bei Gorlice in die Weltgeschichte eingehen wird, stellt sich als der glückliche Anfang einer Reihe großer Operationen dar. Da die linke Flanke der russischen Armee fürchterlich gelitten hat, können die Russen eine Aufrollung ihrer westlichen Karpathenfront nicht mehr verhindern. General Radko Dimitriew, der Besiegte von Limanowa, hat in der größten Hast sein Hauptquartier von Jaslo ostwärts verlegt. Die siegreich nachdrängende Armee Mackensen hat bereits den Wysloka in der Höhe von Jaslo und Zmigrod erreicht und bereitet sich nun vor, auf das andere Flußufer vorzudringen.

Unterdessen hat sich auch die Armee Boroevic, die bisher südlich vom Sattel, von Koniecna bis Banyavolgy und Stropko stand, in Bewegung gesetzt und hat in erfolgreichen Verfolgungskämpfen etwa die Linie von Zmigrod bis zum Lupkowpaß erreicht. Die Länge der aufgerollten russischen Front in diesem Teil des Karpathengebirges beträgt etwa 60 Klm. Die Verluste der Russen sind auch hier sehr schwer, da auch der Armee Boroevic äußerst starke Artilleriemassen zur Verfügung stehen.

Die russischen Linien leisten zähen Widerstand, da hinter der Front Maschinengewehre die Mannschaften in den Kampf jagen. Erst wenn unsere Infanterie in die russischen Stellungen eindringt, können die Russen daran denken, dieser Bedrohung durch eigene Maschinengewehre zu entgehen, indem sie sich ergeben. Auf diese Weise muß man bei der großen Zahl von Gefangenen annehmen, daß auch die blutigen Verluste des Feindes riesig sind. Die wackere dritte Armee unter Boroevic kann dem Gegner umso härter zusetzen, als sie beim Vordringen in die neuen Stellungen ihre Front erheblich verengert hat und nun bei größerer Dichte vergrößerte Stoßkraft besitzt. Dieser erfreuliche Umstand wird vielleicht wichtig werden, wenn sich die Kämpfe weiter ostwärts fortsetzen sollten.

Im Norden Westgaliziens, um Tarnow, dauert das heftige Ringen noch fort. Die Russen setzen alles daran, die Eisenbahn nach Rzesow und die Stadt Tarnow noch zu halten, da sonst der Abtransport der geschlagenen Armee auf katastrophale Schwierigkeiten stoßen könnte. (Inzwischen ist Tarnow bereits von den Oesterreichern besetzt worden.)

So ungeheuer bedeutsam die Ereignisse seit Beginn der Woche sind, sind sie doch vielleicht nur als Einleitung zu größeren zu werten. Darin und nicht in der ziffernmäßigen Menge der bisher geborgenen Beute an Material und Gefangenen liegt der Wert des Sieges von Gorlice. Die bisher festgestellten Zahlen dürften sich übrigens noch erheblich erhöhen. Die Leistungen unserer Truppen sind die glänzendsten gewesen; insbesondere die Ueberlegenheit der österreich-ungarischen Artillerie über die russische ist nicht länger zu bezweifeln.

Während die Russen ernstlich mit Munition zu sparen hatten, fand unsere Infanterie, wenn sie zum Sturm vorzugehen hatte, die Stellungen der Russen bereits in kläglichem Zustand. Der großartige Durchbruch bei Gorlice ist eine wundervolle Leistung artilleristischer Organisation und neuschaffender Geschütztechnik. Doch diese Geheimnisse, die den Russen so verhängnisvoll wurden, können auch jetzt noch nicht ganz enthüllt werden.

Dr. Richard A. Bermann,
Kriegsberichterstatter.

* * *

WTB. **Berlin**, 6. Mai. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über die Durchbruchsschlacht in Westgalizien das folgende geschrieben:

Völlig überraschend für den Feind hatten sich Ende April zwei deutsche Truppentransporte nach Westgalizien vollzogen. Diese Truppen, dem Befehl des Generals v. Mackensen unterstellt, hatten die Russen zwischen dem Karpathenkamm und dem mittleren Dunajec im Verein mit den benachbarten Armeen unserer österreichisch-ungarischen Verbündeten zu durchbrechen. Das Problem war ein neues und die Aufgabe keine leichte. Der Himmel bescherte unseren Truppen wundervollen Sonnenschein und trockene Wege. So konnten die Flieger und die Artillerie zu voller Tätigkeit gelangen und die Schwierigkeiten des Geländes, das hier den Charakter der Vorberge der deutschen Alpen oder der Hörselberge in Thüringen trägt, überwunden werden. Unter großer Mühsal mußte an verschiedenen Stellen die Munition auf Tragtieren herangeschafft und die Kolonnen und Batterien über Knüppeldämme vorwärts gebracht werden. Alle für den Durchbruch nötigen Erkundungen und Vorbereitungen vollzogen sich reibungslos in aller Stille. Am 1. Mai nachmittags begann die Artillerie, sich gegen die russischen Stellungen einzuschießen. Diese waren seit fünf Monaten mit allen Regeln der Kunst ausgebaut worden. Stockwerkartig lagen sie auf steilen Bergkuppen und an deren Hängen übereinander. An einzelnen den Russen besonders wichtigen Geländepunkten bestanden bis zu sieben Schützengrabenreihen hintereinander. Diese Anlagen waren sehr geschickt angelegt und vermochten sich gegenseitig zu flankieren. Die Infanterie der verbündeten Truppen hatte sich in den Nächten, die dem Sturm vorangingen, näher an den Feind herangeschoben und die Stellen stark ausgebaut. In der Nacht vom 1. zum 2. Mai feuerte die Artillerie in langsamem Tempo gegen die feindlichen Anlagen. Eingelegte Feuerpausen dienten den Pionieren zum Zerschneiden der Drahthindernisse. Am 2. Mai 6 Uhr morgens setzte auf der ausgedehnten Durchbruchsfront überwältigendes Artilleriefeuer von Feldkanonen bis hinauf zu denen schwersten Kalibers ein, das vier Stunden ununterbrochen fortgesetzt wurde. Um 10 Uhr morgens schwiegen plötzlich die hunderte von Feuerschlünden und im gleichen Augenblick stürzten sich die Schwarmlinien und Sturmkolonnen der Infanterie auf die feindlichen Stellungen. Der Feind war durch das schwere Artilleriefeuer derart erschüttert worden, daß an manchen Stellen sein Widerstand nur mehr ein geringer war. In kopfloser Flucht verließ er, als die Infanterie der Verbündeten dicht vor seine Gräben gelangte, seine Befestigungen, Gewehre und Kochgeschirre fortwerfend und ungeheure Mengen Infanterie-Munition in den Gräben zurücklassend. An einer Stelle zerschnitt er selbst die Drahthindernisse, um sich den Deutschen zu ergeben. Vielfach leistete er in seinen nahegelegenen zweiten und dritten Linien keinen nennenswerten Widerstand mehr. Dagegen wehrte sich der Feind an anderen Stellen der Durchbruchsfront verzweifelt, indem er erbitterten Widerstand versuchte. Nachbarschaft haltend mit den österreichischen Truppen griffen bayerische Regimenter den 250 Meter über ihren Sturmstellungen gelegenen Jasmeczyko-Berg, eine wahre Festung, an. Ein bayerisches Infanterie-Regiment errang sich dabei unvergleichliche Lorbeeren. Links von den Bayern stürmten schlesische Regimenter die Höhen von Sekowe und Sokol. Junge Regimenter entrissen dem Feind die hartnäckig verteidigte Friedhofshöhe von Gorlice und den zäh gehaltenen Eisenbahnwall von Komieniza. Von den österreichisch-ungarischen Truppenteilen hatten galizische Bataillone die steilen Höhenstellungen des Pustki-Berges angegriffen und erstürmt. Ungarische Truppen hatten in heißen Kämpfen die Wiotrowko-Höhe genommen. Preußische Garde-Regimenter warfen den Feind aus den Höhenstellungen östlich Biala und stürmten bei Staszkowa sieben hintereinander gelegene erbittert verteidigte russische Linien. Entweder von den Russen angesteckt oder von einer Granate getroffen entzündete sich eine hinter Gorlice gelegene große Naphtha-Quelle. Haushoch schlugen die Flammen aus der Tiefe und eine Rauchsäule von mehreren hundert Metern stieg gen Himmel.

Am Abend des 2. Mai, als die Frühlingssonne langsam der kühlen Nacht zu weichen begann, war die erste Hauptstellung ihrer ganzen Länge und Tiefe nach in einer Ausdehnung von 16 Kilometern durchbrochen. Es wurde ein Geländegewinn von durchschnittlich 4 Kilometern erzielt. Mindestens 20 000 Gefangene, mehrere Dutzend Geschütze und etwa 50 Maschinengewehre blieben in der Hand der verbündeten Truppen, die im Kampfe um die Siegelpalme gewetteifert hatten. Außerdem wurde eine noch unübersehbare Menge Kriegsmaterial aller Art erbeutet, darunter große Mengen von Gewehren und Munition.

WTB. **Berlin**, 6. Mai. Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird dem Berliner Lokalanzeiger gemeldet:

Der Angriff der verbündeten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen an der Front in Westgalizien nimmt trotz des hartnäckigen Widerstandes des Feindes einen sehr günstigen Fortgang. Bei der Verfolgung der Russen wird immer die Artillerie sogleich mit vorgezogen, um den Russen das Festsetzen in den bereits vorbereiteten Stellungen soviel als möglich zu verleiden. Der Südflügel der verbündeten Armeen ist bereits in dem Raume der oberen Wisloka vorgegangen. Eine Folge davon ist die schleunigste Verlegung des Quartiers des russischen Armeekommandanten Generals Radkow Dimitriew von Jaslo weiter rückwärts nach Osten. Dimitriew hat mit dieser Niederlage bereits seine zweite erlitten. Er war es auch, der in der Schlacht von Limanowa-Lapanow das Feld unter den schwersten Verlusten räumen mußte. Sehr stark macht sich die Niederlage der Russen auch an der ganzen großen Karpathen-Front fühlbar. Die Russen haben vom Zboro an über die Dukla-Senke bis zum Lupkower Passe den Rückzug angetreten. Bei der energisch eingeleiteten Verfolgung des Feindes durch die verbündeten Teuppen wurden neuerdings wieder viele Gefangene gemacht und große Mengen Kriegsmaterial erbeutet.

BB. **Berlin**, 7. Mai. Der „Lokalanzeiger" berichtet: Aus dem K. K. Kriegspressequartier wird vom 6. Mai gemeldet: Unsere Stoßgruppe die von Gorlice aus auf Teile in östlicher Richtung vorging, hatte dadurch einen eisernen Vorhang hinter jene Abteilungen fallen lassen, die sich südlich des Straßenzuges Gorlice—Zmigrod—Dukla befanden. Namentlich Teile der russischen Beskidentruppen sehen daher der sicheren Gefangennahme entgegen. Alle fahrbaren Verkehrswege von Süden nach Norden, von Gorlice über Dukla hinaus, sind von unsern Truppen gesperrt. Im Norden durch die Stoßgruppe, im Süden durch die gegen Nordost und Norden vordringenden Truppen des Generals Boroevic. Denjenigen russischen Truppen, denen es nicht gelang, in Eilmärschen nach Norden und Nordosten zu entkommen, droht die Vernichtung. Dies gilt namentlich für die Artillerie, den Train und andere Truppen, die ausschließlich auf fahrbare Verkehrswege angewiesen sind. Man erwartet von dieser Gegend aus große Erfolge unserer Truppen.

BB. **Wien**, 7. Mai. Die Einnahme von Tarnow wurde gestern vormittag von Süden und Osten her durch die aus diesen Richtungen vorrückenden Truppen bewerkstelligt. Die Verbündeten schwenken jetzt gegen Nordosten ein, um sich gegen jene Teile des Feindes zu wenden, die auf den Höhen westlich der mittleren Wisloka standzuhalten versuchen sollten. Die Besitznahme von Tarnow, dem Verbindungszentrum der gegen die Weichsel und die untere Wisłka ausstrahlenden Eisenbahnen und Straßenzüge soll mit der Einbringung wertvoller Kriegsbeute verbunden gewesen sein.

WTB. **Wien**, 6. Mai. Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet:

Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit, der Durchlauchtigste Armee-Oberkommandant Feldmarschall Erzherzog Friedrich hat folgenden Armeebefehl erlassen: „Seine Kaiserliche und Königliche Apostolische Majestät Kaiser Franz Joseph I. geruhten, das folgende allerhöchste Handschreiben allergnädigst an mich zu richten:

In unwiderstehlichem Angriff haben die unter Ihrem Oberbefehl vereinigten österreichisch-ungarischen und deutschen Kräfte den tapferen Feind in Westgalizien geworfen, zahlreiche Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet. Neuer Ruhm knüpft sich an ihre Fahnen. Mit wärmster Dankbarkeit gedenke ich all der braven, brüderlich zusammenhaltenden Truppen. Bewundernd blickt das Vaterland auf seine Söhne. Dem Armee-Oberkommandanten, dem Generaloberſten von Mackensen, überhaupt allen Führern vom höchsten bis zum niedersten und all den wackeren Kriegern sage ich aus vollstem Herzen Dank und beauftrage Sie, meine Worte im Armeebereich zu verlautbaren.

Franz Joseph.

Hochbeglückt durch diese allergnädigste Anerkennung, gebe ich der festen Zuversicht Ausdruck, daß die energische, zielbewußte Fortführung des Angriffes und die Verfolgung durch die siegreichen Verbündeten den vollen, entscheidenden Erfolg bringen und die Niederlage des Feindes vervollständigen werden.

Diesen Befehl erhalten alle Armee- und Armeegruppen-Kommandanten mit dem Auftrag zur sofortigen Verlautbarung in dem ihnen unterstehenden Bereiche.

Erzherzog Friedrich, Feldmarschall."

* **Petersburg**, 6. Mai. Der russische Generalstab meldet unterm 6.:

In dem Raume von Rossijenü sind gute Fortschritte erzielt worden. Auf der übrigen Front bis zur obern Weichsel keine Veränderung. Der Kampf in Galizien zwischen Weichsel und Karpathen entwickelt sich mit andauernd gleicher Hartnäckigkeit. Die Deutschen führten neue Streitkräfte in die Kampflinie. Sie wurden durch sehr zahlreiche Artillerie kräftig unterstützt. Der Feind unternahm Massenangriffe, hatte jedoch große Verluste. Einzelne unserer Truppenteile gingen nach heftigen Kämpfen auf die zweite Befestigungslinie zurück. In der Nacht zum 3. nahm der Feind in der Richtung Stryj die Schützengräben auf dem Berge Makonuko. Während der folgenden Nacht warfen wir ihn in einem Gegenangriff zurück und machten über 1200 Gefangene, darunter 30 Offiziere. Bei Anglow am obern Lommnitscha ging der Feind am 3. zu einer fruchtlosen Offensive auf einer sehr beträchtlichen Front über. (K. Z.)

(Langsam bequemt sich also die russische Heeresleitung, die Niederlage in Westgalizien einzugestehen, wenn auch nur teilweise und äußerst zaghaft.)

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Dünkirchen.

BB. **Amsterdam**, 6. Mai. Seinem Bericht über die Beschießung Dünkirchens fügt der Timeskorrespondent in Nordfrankreich folgende Betrachtungen hinzu: Wenn der Feind sich einen Weg nach der Nordküste von Frankreich hat bahnen können, werden die Kanonen, mit denen jetzt Dünkirchen beschossen wird, bald auch auf den Klippen von Calais aufgestellt sein und ihre gewaltigen Projektile werden dann in Dover niederfallen. Die Deutschen werden die Herren der Situation sein. Das ist eine Gefahr, die heute schon England bedroht. Die Deutschen besitzen jetzt Kanonen, die auf mindestens 30 Kilometer Abstand feuern können. Der jetzige Krieg hat trotz seiner Länge fürwahr die Fähigkeit der Deutschen bewiesen, neue Angriffswaffen zu ersinnen.

Flandern.

WTB. **Paris**, 7. Mai. (Drahtbericht.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Nördlich Ypern wiesen wir leicht einen aus Steenstraate vorbrechenden Angriff zurück. Südlich Ypern griffen die Deutschen bei Zwartelen die im letzten Monat von den englischen Truppen eroberten Schützengräben an. Die sehr heftigen Angriffe, bei denen der Feind erstickende Gase anwandte, ließen ihm zunächst in den Besitz der Stellung gelangen. Aber die Alliierten machten Gegenangriffe und nahmen einen Teil der verlorenen Schützengräben wieder ein. Im Aillywalde rückten wir bei einem von uns gegen Tagesende unternommenen Angriff langsam vor. Wir nahmen einen anderen Teil der Stellung wieder ein, in dem die Deutschen am Morgen Fuß gefaßt hatten. Während der Nacht griffen die Deutschen im Sillackerwald an, dessen Gipfel sie besetzten.

See- und Luftkrieg.

WTB. **Berlin**, 7. Mai. (Drahtbericht.) Tgbl. meldet aus Kopenhagen: Ein schwedischer Dampfer, der gestern in Stavanger eintraf, teilte mit, er sei in dem nördlichen Teil der Nordsee von englischen Kreuzern vor deutschen Unterseebooten gewarnt worden, die von den englischen Kreuzern gejagt, aber entkommen seien.

WTB. **Kopenhagen**, 6. Mai. Die hiesige Ostasiatische Compagnie hat die Nachricht erhalten, daß der Dampfer „Kathay" am Mittwoch abend gesunken ist. Ob er auf eine Mine gelaufen oder torpediert worden ist, steht noch nicht fest. Die Mannschaft wurde gerettet und in Ramsgate an Land gesetzt. Der Ort des Unglücks ist unbekannt.

Der große Seeräuber.

Von Vizeadmiral z. D. Kirchhoff.

oken. Wenn man englische Handlungen betrachtet, gleichgiltig ob solche von der Regierung oder von Privaten ausgehen, so hat man sich zu deren Beurteilung stets zuerst die Frage nach den zugehörigen mutmaßlichen Beweggründen vorzulegen, die zu diesen Handlungen Veranlassung geboten haben dürften. Hierbei tut man gut, ja handelt einzig und allein richtig, wenn man untersucht, ob die durch die auszuführende oder schon vorliegende Handlung beabsichtigten Zwecke nicht besser anderweitig zu erreichen gewesen wären. In dieser Beziehung hat man dann zuerst zu untersuchen, ob die Engländer nicht schneller und besser zum Ziele gelangt wären, wenn sie es vorher mit Betrug u. Betörung, dann mit Lüge und Verleumdung sowie mit Bestechung versucht hätten, statt mit der angewandten brutalen rohen Gewalt. Denn so ist die Reihenfolge englischen Auftretens. Entgegenkommen, Anstand, Sitte, Recht, Achtung, Kulturförderung, Schutz sittlicher Elemente, Beschützung armer Schwächlinge, das sind nichts als Worte und nur leere, hohle Phrasen des englischen Ehrenkodex. Nach diesem letzteren hat ein Engländer immer nur dann, und zwar auch nur äußerlich gehandelt, wenn es unbedingt nicht anders ging. Ein solcher honoriger, ethischer Weg war stets viel zu mühsam und gar zu langwierig für einen praktischen Engländer. diesen Zugehörigen der erhabensten Nation des Erdballs. So dumm war er nie, solchen Weg zu gehen, wenn ein anderer schneller zum Ziele führte; der dauerte ihm stets zu lange und — was das Bedeutsamste war — er kostete zu viel Geld und brachte zu wenig ein. Solch Geschäftchen lohnte sich nicht sonderlich, nur bei wenigen Ausnahmefällen.



Von uns bis zum 1. April 1915 erbeutete Geschütze u. Gefangene.

Nach amtlichen Feststellungen beträgt die Gesamtzahl der in Deutschland internierten Kriegsgefangenen 812 803 und der im Osten und Westen erbeuteten Geschütze etwa 5510. Mehrere hundert dieser Geschütze sind bei Krupp und anderen Geschützfabriken für uns gebrauchsfähig gemacht worden und haben uns schon gute Dienste geleistet.

Wenn man nun von solchen richtigen, klarstehenden englischen Gesichtspunkten ausgehend, des öfteren bei vielen der neuesten Einzelhandlungen unseres schlimmsten heuchlerischen Gegners sich die Frage nach dem Zweck solchen Vorgehens vorlegt, so kommt man vielfach, selbst wenn man alles durch eine gute englische Brille ansieht, nicht leicht zu einem klaren Schluß. Ist doch der Engländer in diesem Weltkriege so ganz aus sich selbst herausgewachsen, d. h. so unaussprechlich gemeiner und skrupelloser geworden denn je zuvor, daß man kaum noch folgen kann. Er weiß selber scheinbar kaum noch, was er tut, weiß jedenfalls nicht mehr, was denn eigentlich noch rechtens ist. Das heißt, er weiß es doch genau: was er tut, das ist wohlgetan, ist allein sittlich, rechtlich, von Gott eingegeben, ihm auferlegtes Recht für alle Zeiten. Und doch faßt man sich oft an den Kopf und fragt sich immer wieder von neuem: was will er denn eigentlich, dieser Rohling der See, ja der Welt, was bezweckt er denn eigentlich?

Dahin gehört auch das Verständnis für das neueste Verfahren des Aufbringens neutraler Schiffe, die mit neutralen Waren beladen, von eine neutralen Hafen, außerhalb des Kriegsgebietes, einem andern neutralen Hafen zugeführt werden sollen. Es haben also Schiffe und Besatzung und Waren und Fahrt und Land rein garnichts mit dem Kriege zu tun. In den letzten Fällen um so weniger, als das neutrale Zufuhrland dieses mal, von einem schwedischen Schiffe aus Schweden kommend, die nordamerikanische Union war, die noch dazu mit Großbritannien so ganz besonders eng befreundet ist und ihm in erster Linie selbstlos hilft, den aufgedrungenen Krieg überhaupt weiterführen zu können. Gleiches ereignete sich mit einem norwegischen Dampfer, der eine Kaffeeladung von Südamerika nach Norwegen überführen sollte und ebenfalls nach Kirkwall aufgebracht wurde. Auch dänische und holländische Schiffe können mehr denn ein Liedlein von solchen Freundlichkeiten singen. Sollte hier wieder lediglich Systemlosigkeit, mit der die Engländer so oft behaftet sind, oder einmal wieder eine moral insanity vorliegen? Was sonst?

In dem großen Kampfe gegen den deutschen verhaßten Nebenbuhler, der dem edlen Briten sein Arbeiten so sehr erschwert, daß z. B. seine Arbeiter nicht mehr von Freitag abend bis Dienstag früh ihren holy day haben und ungetrübt Fußball spielen können, sondern tatsächlich arbeiten müssen, um gegen Deutschland auf die Dauer bestehen zu können, während dieses schweren Ringens ist es ja noch immer nicht gelungen, den niederträchtigen deutschen Gegner, der mit solchem Fleiß, Verstand und Geschick arbeitet, durch die brutale Gewalt weder militärisch noch wirtschaftlich niederzuringen. Ja, es ist scheinbar schon eingetreten, daß man in Großbritannien weit mehr unter den Kriegsfolgen selber leidet und in eine schwarze Zukunft zu schauen glaubt, als in Deutschland, wo es Gold in Fülle gibt und wonach England förmlich lechzt.

Auch alles Nörgeln und alle Vergewaltigungen der Neutralen, nachdem man es vorher vergeblich mit Versprechungen und vielerlei Betörung versucht hatte, haben noch immer keinen rechten Nutzen gehabt, keiner der schwachen will Gefolgschaft leisten und seine Neutralität drangeben. Und Deutschland? Das kämpft weiter, siegt weiter, nährt sich weiter, arbeitet weiter, ja, es treibt sogar weiter Handel. Das ist denn doch gar zu arg, daß man ihm selbst in dieser Beziehung nicht beikommen kann, sagt der edle Brite.

Was nur tun, wie die gegebene Gelegenheit sonst ausnützen, um doch einigermaßen mit Nutzen abzuschneiden? Auf den geringen Gewinn im Einzelfall kann es jetzt nicht mehr ankommen. Oder beginnt sich nun das stolze Albion auf seine alte wahre Rolle des rücksichtslosesten Seeräubers der Welt, der nur noch möglichst viel aus der ganzen, scheinbar dafür noch leidlich günstigen Gesamtlage für sich herausschlagen will?

England ist jetzt in die letzte Phase seines Seeräuberkrieges eingetreten: es reißt von Handel und Schiffahrt und Wohlhabenheit der schwachen Neutralen noch schnell so viel als möglich an sich, zerstört alle fremden friedlichen Verbindungen, drängt sich überall mit Gewalt hinein und raubt nach Herzenslust. Denn es sieht schon mehr oder minder klar den Zeitpunkt herannahen, wo das für die „Freiheit der Meere" kraftvoll kämpfende Deutschland endgiltig siegen wird. Da gilt es, für das arme, vergewaltigte, harmlose England noch so viel als möglich zu retten und an sich zu reißen.

Einen anderen Beweggrund vermögen wir für das letzte rohe Verfahren skrupelloser Willkür wahrlich nicht zu entdecken als den: Deutschland kann nicht bezwungen und vernichtet werden, seine Industrie, seine Schiffahrt, sein Handel werden nach dem Kriege herrlicher blühen denn zuvor, daher „ran an den Handel" der Neutralen und Freunde. Das ist jetzt das einzige, wobei ebenfalls noch ein leidliches Geschäft zu machen sein wird, meint der klarblickende u. selbstlos sich der Welt erbarmende Inselbewohner.

So denkt das stolze, die Wogen beherrschende Britannien. Glück auf den Weg auf diesem weiteren — Irrpfade! Es wütet jetzt gegen sich selbst, das größte aller Seeräuberlande der Welt.

Und mit diesem Volk soll eine „Verständigung" möglich sein, wie noch jetzt von Unberufenen und urteilslosen Schwächlingen hie und da zu faseln gewagt wird! Hier ist nur eins angebracht: Leinen rücksichtsloser Kraft! Kampf bis zum Aeußersten!

Der Befreiungskrieg des Islam.

Der Kampf um die Dardanellen.

WTB. **Konstantinopel**, 6. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: An den Dardanellen wurde gestern infolge unseres Angriffs gegen den linken Flügel des Feindes, der sich bei Ari Burnu befindet, ein Bataillon des Feindes vernichtet und ein Teil seiner sehr stark ausgebauten Verschanzungen genommen. Mehr als 100 Gewehre und ein Maschinengewehr wurden von uns erbeutet. Ebenso kostete gestern abend unsere Operation gegen Sedd il Bachr die Engländer sehr schwere Verluste. Wir nahmen bei dieser Gelegenheit drei weitere Maschinengewehre und zahlreiche Munition. Bis jetzt haben wir im ganzen zehn Maschinengewehre erbeutet. Auf den übrigen Kriegsschauplätzen nichts von Bedeutung.

WTB. **Konstantinopel**, 6. Mai. Die Agence Milli schreibt: Die französischen diplomatischen Vertreter bei den neutralen Mächten legen einen fieberhaften Eifer an den Tag, um die Tatsache zu dementieren, daß unter den bei Kum Kaleh gelandeten französischen Truppen, die wir zurückgeschlagen haben, sich mohammedanische Soldaten befunden haben, die zu uns übergegangen sind. Wir nehmen ihnen diesen Uebereifer nicht übel, berufen uns aber auf den Generalstab des General d'Amade, der die genaue Zahl der mohammedanischen Soldaten kennt, die sich unter den gelandeten Abteilungen, besonders im 60. Kolonial-Infanterie-Regiment, und zwar im 3. Bataillon dieses Regiments befanden, sowie auf die Zahl der in den Verzeichnissen des Generalstabs als verloren eingetragenen mohammedanischen Soldaten.

Japan und China.

WTB. **London**, 7. Mai. (Drahtber.) „Daily News" behandelt in einem Leitartikel die chinesisch-japanische Krise und machen sich über die Behauptung der japanischen Gesandschaft, China sei unverträglich und unfreundlich, lustig. Die Forderungen seien härter als die Oesterreich-Ungarns an Serbien, derentwegen der gegenwärtige Krieg ausgebrochen sei. Die letzte und traurigste Tragödie würde sein, daß ein nicht agressives Volk, dessen Unabhängigkeit und Integrität gemäß der Erklärung des Unterstaatssekretärs Primrose im Unterhaus am 11. März durch das englisch-japanische Bündnis verbürgt wird, von einem der beiden Unterzeichner des Vertrages beraubt werde.

Neutrale Staaten.

Amerika.

WTB. **New York**, 4. Mai. New York Times meldet: Die Lakawana-Stahlgesellschaft hat einen Kontrakt mit dem Dreiverband über die Lieferung von 50 000 Tonnen Schrapnells abgeschlossen, wovon alle 10 Tage 5000 Tonnen verschifft werden sollen. Die E. W. Bliß Co. erzeugt täglich 30 000 Schrapnells. Großbritannien hat bei der United States Cartridge Co. 600 Millionen Patronen, bei der Canadian Car and Foundry Co. Artilleriegeschosse im Werte von 80 Millionen Dollar bestellt. Auch die American Locomotive Co. hat einen in die Millionen gehenden Kontrakt zur Lieferung von Kriegsmaterial abgeschlossen. Hauptsächlich infolge von Kriegsaufträgen steigerte sich der Reingewinn der Crucible Steel Co. von 40 000 Dollar im Dezember auf 250 000 Dollar im März.

Italiens Schicksalsstunde.

BB. **Berlin**, 6. Mai. Die Verhandlungen zwischen Wien und Rom befinden sich im Endstadium. Die Angebote und Forderungen von der einen und von der anderen Seite lassen noch einen Ausgleich zu, der in letzter Stunde versucht wird. Aber die Lage ist so, daß es heißt: Entweder Einigung oder Abbruch! Ein Drittes ist nicht mehr möglich. Wir hatten die Gelegenheit, so schreibt die Nationalzeitung, die Ansicht einer unterrichteten Stelle, die den Verhandlungen sehr nahe steht, zu vernehmen. Sie läßt über den Ernst der Lage keinen Zweifel und wurde in folgende Worte zusammengefaßt: „Wenn von italienischer Seite nicht Maß gehalten und Besonnenheit gewahrt und von österreichischer Seite nicht mit diplomatischem Geschick operiert wird, kann es zum Bruch kommen, der in der Gegenwart für Oesterreich und für uns unbequem, für Italien aber der Ruin seiner Zukunft wäre. Hoffen wir, daß allen Beteiligten das erspart wird. Was möglich ist, es zu verhindern, geschieht." Zwischen Wien, Berlin und Rom findet ein eifriger Meinungsaustausch statt, da namentlich die Reichsregierung die ihr nach Lage der Dinge zustehende Vermittlerrolle bis zum letzten Augenblicke zu betätigen und zu erfüllen bemüht ist. Wie die Entscheidung auch fallen mag: sie kann uns nicht unvorbereitet treffen.

BB. **Zürich**, 6. Mai. Der Neuen Züricher Zeitung wird aus Mailand berichtet: Die Stampa bringt in Kursivschrift folgenden Bericht ihres römischen politischen Korrespondenten:

„Am Samstagabend trafen aus Berlin lange chiffrierte Depeschen an Bülow ein. Daraufhin hatte Bülow Sonntag eine äußerst wichtige Unterredung mit Sonnino, die die Gespräche Sonninos mit Salandra und diejenigen zwischen dem König, Salandra und Sonnino gefaßten Beschlusses. Die Sitzung des Ministerrates beschloß, daß angesichts der politischen Lage kein Minister sich von Rom entfernen dürfe. Weil das Fernbleiben der Regierung und des Königs dem Eintreffen der äußerst langen Depesche an Bülow gefolgt ist, so glaubt man, daß auf die Pression der Berliner Regierung hin Oestererich sich zu Abtretungen bereit erklärt habe, welche den italienischen Forderungen näherkommen. Was ich heute berichte, ist natürlich nicht als positiv anzusehen, da mir die nötige Kontrolle fehlt, obwohl meine Informationsquelle in den bestinformierten Kreisen liegt."

Die Aufregung der hiesigen diplomatischen Kreise ist aufs höchste gestiegen. Die Mailänder Perseveranza berichtet in einem Leitartikel, daß die italienischen Forderungen sich zu dem österreichischen Angebot wie 3 : 5 verhalten. Man schreibt in mehreren Blättern, darunter der Stampa und dem Secolo, dem Besuche des österreichischen Grafen Goluchowsky in Rom die größte Wichtigkeit zu. Er soll das letzte Wort des Wiener Kabinetts überbringen.

WTB. **München**, 6. Mai. Die Korrespondent Hoffmann meldet: Angesichts der ziemlichen großen Aufregung, welche die letzten Nachrichten aus Italien hervorrufen, stellte die Polizeidirektion München nach amtlicher Kundgebung fest, daß eine unmittelbare Gefahr des Abbruches der Beziehungen zwischen den Zentralmächten und Italien nicht bestehe. Sie empfiehlt, ruhiges Blut zu bewahren. Eine feindselige Stellungnahme gegenüber den hier lebenden Italienern würde unserer Würde und Selbstachtung zuwiderlaufen.

BB. **Berlin**, 7. Mai. Aus allen bis gestern abend spät vorliegenden Nachrichten geht hervor, daß in der Lage keine Veränderung eingetreten ist. Die Verhandlungen dauern noch fort. In italienischen Blättern ist behauptet worden, daß Graf Golouchowski nach Rom entsandt und mit uneingeschränkten Vollmachten ausgerüstet sei. Diese Mitteilung ist unrichtig. Die Verhandlungen zwischen Oesterreich und Italien werden zwischen den Staatsmännern fortgeführt, die in der letzten Zeit miteinander verhandelt haben. Die Lage bleibt also nach wie vor ernst, ohne daß jedoch die Verhandlungen bereits abgebrochen worden sind.

BB. **Berlin**, 6. Mai. Nach der „T. Rundsch." weisen englische Blätter darauf hin, daß Deutschlands Erfolge aus jüngster Zeit, die aufsehenerregend aufgemacht wären, die Haltung Italiens, das jetzt dicht vor dem Entschluß stehe, leider vielleicht beeinflussen könnten, zumal jetzt auch der Aufstand in der Syrte einen recht ernsten Umfang annehme.

Verschiedene Nachrichten

BB. **Rom**, 6. Mai. „Politiken" berichtet: Das „Giornale d'Italia" meldet, der Nobel-Friedenspreis werde in diesem Jahre dem Papste zuerteilt werden.

WTB. **Paris**, 6. Mai. Der Temps meldet aus Petersburg: Im Bezirk Odessa wurden 40 Ortschaften, die deutsche Namen tragen, von den Behörden umgetauft, desgleichen im Bezirk Cherson 25 und in den benachbarten Bezirken 22 Ortschaften.

Der Kriegsmonat April.

Mit Freude und Dankbarkeit müssen wir auf die Ereignisse des April, des neunten Kriegsmonats, zurückblicken. Sie stellen einen guten Fortschritt dar auf der Bahn zur Erreichung des endgültigen Sieges. Ueberall, wo der Weltkrieg tobt, im Westen und im Osten unserer Grenzen, an den türkischen Küsten und in den unwirtlichen Bergen des Kaukasus, auf der ganzen Riesenkampffront von der Themsemündung bis zu den Ufern des Euphrat und Tigris, hatten unsere und unserer Bundesgenossen Waffen schöne Erfolge von zum Teil weittragender Bedeutung. Glänzend bewährte sich gegenüber den zahlreichen Aufgaben, vor welche die Aprilwochen in abwechslungsreicher Weise die Führer und Truppen der deutschen und der mit ihnen verbündeten Heere stellten, deren Umsicht und Tüchtigkeit. Ueberaus schwierig waren diese Aufgaben. Sie forderten von den Kämpfern in gleicher Weise das höchste Maß an Widerstandsfähigkeit wie an Stoßkraft. Mit einer Begeisterung und einer Hingabe ohnegleichen wurde allen diesen Aufgaben Genüge geleistet, gleichviel ob es sich darum handelte, in einem Hagel von Geschossen einem Angriff überlegener Massen zähe standzuhalten oder ob es galt, gegen eine befestigte, für uneinnehmbar geltende Stellung anzustürmen. Lassen wir kurz die Vorgänge des abgelaufenen Monats an unserem Auge vorbeiziehen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz deuteten schon gegen Ende März gewisse Zeichen darauf hin, daß ein neues großes Angriffsunternehmen gegen unsere Stellungen bevorstände. Offenbar um die Ungeduld des mit dem „Schneckengang" der Operationen unzufriedenen Volkes zu beschwichtigen, hatten übrigens die französischen Heerführer prahlerisch der Welt verkündet, daß sie mit dem Eintritt des Frühlings eine neue mächtige Offensive gegen die deutsche Linie beginnen würden. Der Erfolg könnte nicht ausbleiben. Man werde zahlreiche frische Truppen, namentlich Verstärkungen aus England, an die Front bringen. Mit diesen müsse der Durchbruch gelingen, der die deutsche Stellung unhaltbar und den Rückzug der Eindringlinge notwendig mache. Auf den Sieg wäre um so sicherer zu rechnen, als die Deutschen bereits ermüdet und wohl allenfalls noch zu einer Verteidigung, nicht ab, mehr zu einem Angriff fähig seien. Dies waren die Hoffnungen unserer Feinde. Sie sollten sich als trügerisch erweisen, wie die Ereignisse zeigen.

Zunächst löste der französische Oberbefehlshaber sein Wort ein. Wütend stürmten in der Osterzeit seine Truppen in den Abschnitten zwischen Maas und Mosel gegen die dort weit nach Westen hin vorspringende deutsche Linie an. Der Angriffspunkt war nicht ungeschickt gewählt. Er zwang unsere Truppen, nach zwei Seiten, nach Süden in der Linie Pont-à-Mousson—St. Mihiel, und nach Westen in der Linie St. Mihiel—Combres, Front zu machen, während die Franzosen den Vorteil hatten, gleichzeitig gegen diese beiden Fronten umfassend vorzustoßen. Obgleich dies geschah und immer wieder neue Reserven herangeführt wurden, blieb der Angriff erfolglos. Er erlahmte sogar noch früher als in der Champagne im Februar und März. Damals dauerte der Ansturm volle 3 Wochen, diesmal gab man das „blutige unnütze Spiel" schon nach einer Woche auf. Allerdings nicht endgültig. Man hielt es nur für notwendig, noch weitere Verstärkungen gegen den so hartnäckig sich wehrenden deutschen „Keil" aufzubieten. Aber noch bevor diese frischen Kräfte so recht zur Entfaltung u. Einwirkung gelangten, griffen die Deutschen zum „blitzenden Vergeltungsschwert der Verteidigung" — sie gingen zu nicht geringer Ueberraschung der Angreifer zum Gegenstoß über. An der Westfront des ausspringenden Winkels unserer Stellung griffen sie die bereits vielumstrittenen Maashöhen bei Combres südöstlich von Verdun an und bereiteten den Franzosen eine schwere Niederlage. Durch die weitere Ausnutzung dieses Erfolges wurde unsere Stellung bis an die Höhe westlich von Les Eparges vorgeschoben und allen feindlichen Wiedereroberungsversuchen zum Trotz gehalten.

Ein ähnliches Bild, nur in vergrößertem Maßstabe, zeigen die Vorgänge auf dem Nordwestflügel der Gesamtfront, in Flandern. Dieser Abschnitt bildet das eigentliche Kampffeld der Engländer. Sein Hauptschlüsselpunkt ist d. Stadt Ypern. Mit Spannung sah ganz England dorthin, denn nach den Verheißungen des Feldmarschalls French war die Zeit nahe, wo man den Beginn der großen britischen Offensive erwarten durfte. Statt dessen brachte der Telegraph die Nachricht von einem großen Angriff und Siege der Deutschen. An ein kurzes Vorspiel südöstlich von Ypern, das nach einem teuer erkauften, vorübergehenden Erfolge der Engländer schnell mit dem Rückzug endete, schloß sich ein kräftiger deutscher Vorstoß im Norden der Stadt. Augenscheinlich wurden unsere Gegner durch ihn überrascht. Unsern Truppen gelang es, den der Stadt Ypern nördlich vorgelagerten Höhenrücken von Pilkem zu nehmen und ihre Stellung in einer Frontbreite von mehr als einer deutschen Meile bis auf etwa 5 Kilometer an die Stadt heranzuschieben. Ein gleichzeitig nach Westen gerichteter Vorstoß ermöglichte es ihnen, den Uebergang über den Ypernkanal zu erzwingen und sich auf dessen westlichem Ufer festzusetzen. Noch ist der Kampf dort nicht abgeschlossen, denn vereint suchen nun Engländer und Franzosen durch Gegenstöße den deutschen Erfolg wieder auszugleichen. Der Umfang des letzteren ergibt sich aus den Siegestrophäen, die neben 5000 Gefangenen buntesten Völkergemisches aus vier Erdteilen einige 60 Geschütze und 50 Maschinengewehren aufzuweisen.

Die deutschen Kämpfer auf dem Südflügel der Schlachtfront wollten ihren Kameraden in der Mitte und am Nordflügel nicht nachstehen. Auch sie zeigten, daß sie von der gleichen Angriffslust beseelt sind, wie diese, indem sie den Hartmannsweilerkopf nördlich von Sennheim erstürmten. Die Franzosen legten auf die Behauptung dieser Kuppe, die sich 700 Meter über die Talsohle erhebt, besonderen Wert. Eine Art Ringfestung hatten sie dort angelegt. An den dichtbewaldeten Abhängen waren zahlreiche Alpenjäger eingenistet, die von den Bäumen aus jeden Feind, der sich näherte, mit ihrer sicheren Kugel niederstreckten. Aber der zähe Mut unserer Truppen überwand alle Schwierigkeiten.

So steht am Ende des April die deutsche Front im Westen nicht nur ungebrochen da, sie hat auch gezeigt, daß sie kräftige Schläge auszuteilen vermag.

Das gleiche ist auf dem östlichen Kriegsschauplatze der Fall. Dort herrschte nördlich der unteren Weichsel und in Polen eine nur durch vereinzelte Zusammenstöße unterbrochene Kampfpause. Die Russen hatten wohl eingesehen, daß ihre Versuche, die Deutschen über die Grenze zurückzuwerfen, ein ebenso erfolgloses wie verlustreiches Beginnen sei. Die Schneeschmelze, die „Rasputiza", die alle Bewegungen erschwert und ganze Strecken unter Wasser setzt, mag auch dazu beigetragen haben, daß wenig Tatendrang sich zeigte. Lebhaft dagegen ging es in den Karpathen her. Die dort kämpfenden deutschen und österreich-ungarischen Truppen haben dem wütenden Ansturm, den die Russen wochenlang ohne Rücksicht auf Menschenverluste unternahmen, erfolgreich standgehalten. Der große, mit fast einer Million Streitern unternommene Versuch der Russen, nach Ungarn vorzudringen, scheiterte unter riesenhaften Einbußen. Das ist das erfreuliche Ergebnis der dortigen Aprilkämpfe, die an unsere des Gebirgskrieges ungewohnten Truppen ganz außerordentliche Anforderungen stellten. Daß diesen unsere braven Feldgrauen sich trotzdem voll gewachsen zeigten, ist für sie um so ruhmvoller. Die beiden glänzendsten Waffentaten auf jenem Kampffelde, die Erstürmung des Kolibabergs und des Zwinintückens, sind deutsche Leistungen. Kein Wunder daher, daß der Ruf: „Germani!" (Deutsche) zum Schreckenswort für die Russen geworden ist.

Erfolgreich haben auch unsere Bundesgenossen im Südosten, die Türken, am Kaukasus, in Mesopotamien und an den Meerengen gefochten. An der Kaukasusfront wehrten sie einen russischen Angriff ab, in Mesopotamien hielten sie die Engländer in Schach, und an den Dardanellen bekämpften sie mit Glück den zweiten französisch-englischen Ansturm zu Wasser und zu Lande. Die Angriffsflotte, die bereits empfindliche Verluste erlitten hat, vermochte durch ihr Feuer nicht, den türkischen Befestigungen in irgendwie nennenswerter Weise zu schaden, und die Versuche des Landungskorps, an der Küste Fuß zu fassen, wurden zurückgewiesen.

Erwähnt seien schließlich noch der bedeutende moralische Eindruck des deutschen Luftangriffs gegen die britische Küste und die schwere Einbuße unserer Gegner an Schiffsmaterial. Das Ergebnis der Ereignisse im April ist somit für uns als sehr günstig zu bezeichnen.

Kriegstätigkeit der Malteser!

Was sind die Malteser?

Die „Ehrenritter des souveränen Malteserordens" deutscher Zunge, welche in der Rheinisch-Westfälischen Genossenschaft und dem Verein Schlesischer Malteserritter organisiert sind und neben dem Bayerischen St. Georgsorden, dem evangelischen Johanniterorden, den Landesvereinen vom Roten Kreuz und dem Vaterländischen Frauenverein im Kriege unserer leidenden Soldaten annehmen, sind die Erben des Namens und des Geistes jener Männer, die einst Löwen in den Schlachten des Glaubens, doch Engel der Liebe am Krankenbette waren. Sie sind Träger ehrwürdiger Kreuzzugs Erinnerungen, und doch in ihrer Organisation Kinder der neuen Zeit.

Während in den früheren Kriegen die freiwillige Krankenpflege ein loses Gefüge zeigte, hat die staatliche Neuordnung des Kriegssanitätsdienstes die auf diesem Gebiete bewährten Organisationen in den Gesamtrahmen des Roten Kreuzes aufgenommen und ihre Tätigkeit gesetzlich geregelt. So haben auch die deutschen Malteservereinigungen gesetzlichen Boden erhalten, zudem wurde durch die „Sonderbestimmungen für die Ritterorden und deren Pflegekräfte" dem religiösen Charakter ihrer Genossenschaften Rechnung getragen.

Unsere Malteser von heute sind keine private Vereinigung. Der Ausfluß staatlicher und kirchlicher Hoheitsrechte hat ihnen auch im modernen Staat eine Stellung gesichert, die der ruhmreichen Geschichte des Ordens entspricht und die ihn zur Erfüllung seiner Aufgaben befähigt.

Was leisten unsere Malteser?

Als der Kaiser im August vorigen Jahres das Volk zu den Waffen rief, da rüsteten auch sie zum Aufmarsch. Nicht unvorbereitet traf sie der Krieg, sondern bereits im Frieden war alles für die Mobilmachung vorgesehen. Allen Anforderungen konnte genügt werden, ja, man war imstande, dem von der Heeresverwaltung plötzlich um das Doppelte erhöhten Aufgebot zu entsprechen. Am neunten Tage nach der Mobilmachung zogen unter Malteserführung die friedlichen Reihen von Priestern, Schwestern und Brüdern unsern kämpfenden Truppen nach ins Feindesland hinein. In fünf Trupps zu je 180 waren sie ausgerückt, ein Ordensritter stand als Delegierter an der Spitze jeder einzelnen Abteilung. Er geleitete sie hinaus ins Etappengebiet, er sorgte für Quartier u. Verpflegung er war und ist ihr Anwalt und väterlicher Hüter.

Unsere barmherzigen Schwestern und unsere erprobten Krankenbrüder in die Kriegslazarette hinauszuführen und zahlreiche Kranke und Verwundete in ihre sorgsamen Hände zu bringen, das ist die Aufgabe unserer Malteser.

Etwa 1100 bis 1200 Pflegekräfte, darunter die größere Hälfte Schwestern, hat die Rheinisch-Westfälische Maltesergenossenschaft im Augenblick im Etappengebiet stehen. Auch ein Lazarettzug nach den neuesten Erfahrungen wurde von ihnen aufgestellt und mit geistlichen Pflegekräften versehen, die unsere Verwundeten von den Schlachtfeldern Polens in die Heimat geleiten. Bereits früher hatten die Schlesischen Malteser einen ähnlichen Lazarettzug hinausgesandt und sie haben etwa 1000 Schwestern und eine Anzahl Brüder der Militärbehörde zur Verfügung gestellt. Beide Zweige der Malteser haben 65 Ritter als Delegierte, Begleit- oder Obhutritter, und Kommissare in Tätigkeit, dazu kommen noch etwa 10 Ordensritter aus Bayern, deren Lazarett in Bad Adelholzen besondere Erwähnung verdient.

Bedenkt man, daß fast alle Ordensgenossenschaften, die irgendwie für Krankenpflege in Frage kommen, durch die Malteser sich dem Heere zur Verfügung stellten, und daß fast alle ihre Häuser in der Heimat Pflegestätten für Verwundete geworden sind, so ergibt sich eine Schar von Brüdern und Schwestern, die eine beachtenswerte Hilfe in der Kriegsfürsorge darstellt.

Dazu gesellt sich die Arbeit der Hilfsvereine und Sammelstellen. Wieviel der Malteser-Hilfsverein zu Aachen, die Sammelstellen in Düsseldorf und Münster geleitet, wie ergebnisreich die Sammlungen in Essen und anderen Städten ausgefallen, wie freudig bis in die kleinsten Ortschaften hinein zahlreiche Wohltäter, Vereine, Pensionate geholfen, und wie das Scherflein der Witwe neben fürstlichen Spenden nicht gefehlt hat, das wird unauslöschlich in der Geschichte der Liebestätigkeit eingezeichnet bleiben. So kam es, daß unsere Schwestern die aus den Kriegslazaretten an die Front zurückkehrenden Soldaten oft vom Scheitel bis zur Sohle neu bekleiden, daß sie in Zeiten der Not aus Maltesermitteln ihren Lazarettbedarf befriedigen konnten, kurz daß dank der innigen Verbindung von Delegierten und Sammelstellen rechte Hilfe zur rechten Zeit unzählige Male geboten wurde.

Die Malteser üben aber nicht bloß die Werke der leiblichen, sondern auch der geistigen Barmherzigkeit. So haben sie in großem Umfange unsern Soldaten religiöse Literatur zugewendet. Mit reichen Mitteln waren sie in der Lage, die katholische Feldseelsorge zu unterstützen und die zahlreiche Vermehrung der Feldgeistlichen bei der kämpfenden Truppe wirksam zu fördern. Etwa 70 Priester hatten sie in eigenen Trupps eingegliedert. Wohl waren diese lediglich Krankenpfleger und schlossen sich von keiner Art Samariterdienst aus, wie oft wurde aber der Priester durch diese Tätigkeit an ein Sterbelager von Soldaten geführt, die sonst ohne geistliche Hilfe geblieben wären. Welch ein Segen ist ausgegangen v. denjenigen, die die demütige Stellung eines Pflegers nicht abhielt, auch apostolisch zu wirken. Mancherorts sah man sie allsonntäglich hinausziehen rings in die Etappe zu vielbegehrten und freudig begrüßten Feldgottesdiensten. Sie begleiteten unsere Toten zu den einsamen Grabhügeln in der Fremde, gaben den Segen der Kirche über sie und sprachen Worte der Erinnerung an die Heimat hienieden und drüben zugleich.

In welchem Geiste arbeiten die Malteser?

Im Geiste der freiwilligen, christlichen Nächstenliebe. „Den Abstand" so schrieb Fürst Bismarck einst an die Kaiserin Augusta, „um welchen das staatlich Erreichbare hinter den Forderungen der berechtigten Nächstenliebe zurückbleibt, vermag nur die freiwillige Krankenpflege auszufüllen."

Diese berechtigte Menschenliebe wird getragen und veredelt von der christlichen Nächstenliebe, sie ist die Seele der Malteserthätigkeit. Schaut der Malteserritter zu den Vorbildern seines Ordens empor, so findet er in Rhodos und Malta einen Adel, der aus irdenen Schüsseln aß und dem Kranken die Silberteller darreichte. Das ist der Geist, der auch heute seine Truppe beseelt. Ordensleute folgen diesen Rittern ins Feld, Schwestern und Pfleger, die ihr Leben Gott weihten, der sich in den Kranken dienen läßt. Keine medizinische Technik, kein staatlicher Kursus kann diese Seele aller Krankenpflege, diese innere Hingabe ersetzen, die der christliche Opfergeist, verkörpert im Ordensideal der katholischen Krankenpflege, ausstrahlt. Diese Liebe ist dasjenige, was, wie der Oberpräsident Freiherr v. Rheinbaben einem ausziehenden Maltesertrupp sagte, die Pflegekräfte dieser Organisation auszeichnet. Und der Kaiserliche Kommissar Fürst Solms wußte wohl, was er tat, als er 1899 die Sonderbestimmungen für die Verwendung der Ritterorden in der freiwilligen Krankenpflege zum Siege führte.

Diese Sonderbestimmungen sichern den im Felde pflegenden Schwestern und Brüdern soweit möglich ein Leben, das ein Abbild des Klosterlebens in der Heimat darstellt, und es ist rührend zu sehen, wie hinter der donnernden Front solche Friedensstätten der wandernden Kriegslazarette sich aufbauen, wie da Gebet und Arbeit ineinander klingen, wie da der goldene Schimmer einer heiligen Ordensregel sich verklärend über d. Stätten des Elendes ausbreitet. Ja, das sind unvergleichliche Bilder, wenn mit den Schwestern der Heiland in ein Haus einzieht und seinen stillen Tabernakel neben dem Strohlager der Todwunden aufschlägt, wenn allmorgendlich die Schelle der Wandlung durch die schweigenden Räume klingt.

Nicht wahr, eine Organisation von so reicher Entwicklung und so edler Art müssen wir stützen. Damit sagen wir aber nicht: die Malteser unterstützen, heißt unsere Kräfte von den Organisationen des Roten Kreuzes loslösen. Im Gegenteil: Malteser, Landesverein vom Roten Kreuz und Vaterländischer Frauenverein arbeiten in voller Eintracht im Gesamtrahmen des Genfer Roten Kreuzes. Der Malteser-Präsident, Graf Hoensbroech, hat das noch jüngst in einer Rede am 19. Dezember in Essen erklärt: Arbeiten mit anderen schließt Entwicklung der eigenen Art nicht aus, vielmehr fördert letztere das große gemeinsame Gesamtziel. Staat und Kirche weisen auf diese Eigenart hin, und das katholische Volk freut sich, seinen gewaltigen Trieb zu Liebeswerken auch durch eine katholische Organisation betätigen zu können, hierbei liegt die Erkenntnis zugrunde, daß auf diesem Gebiet erst die volle Auswirkung der Eigenart die höchste Kraftentfaltung sichert.

Wie sollen wir die Malteser unterstützen?

Dadurch, daß wir Interesse für ihre Arbeit zeigen. Daß wir unsere Töchter für die Spitäler der Heimat als Hilfskräfte hingeben, um möglichst viel barmherzige Schwestern für das Feld freizumachen. Dadurch, daß wir mit lebendiger Teilnahme die Errichtung von Sammelstellen einleiten und fördern helfen. Die Zentralsammelstellen, denen alle übrigen angegliedert sind, befinden sich: Münster, Salzstraße 14/15, Düsseldorf, Beckerstraße 9, Trier, Simeonstiftstraße 20 und Essen a. d. Ruhr, dahin werden wir unsere Liebesgaben richten. Für die Annahme von Geldspenden sind außerdem noch zu nennen für:

Cöln, Rheinische Volksbank.
Düsseldorf, Diskonto-Gesellschaft,
Geldern, Städtische Sparkasse,
München, Bayerische Bank,
Münster i. W., Westfälischer Bankverein,
Trier, Trierische Volksbank.

Es muß festgehalten werden: Was wir den Maltesern zuwenden, ist für die große Sache des Vaterlandes getan. Ohne Unterschied der Konfession und Landeszugehörigkeit pflegen sie jene Kranken und Verwundeten, die ihnen die militärischen Vorgesetzten zuweisen. So haben es einst ihre Vorfahren gehalten, die Christen und Mohammedaner mit gleicher Liebe umfaßten, und so wollen es die Bestimmungen des Genfer Roten Kreuzes, die für die Malteser genau so gelten wie für die anderen Vereine der freiwilligen Krankenpflege.

Der oberste Kriegsherr selbst hat am 12. Februar 1907 das Großkreuz des Malteserordens entgegengenommen. Keine bessere Empfehlung könnte sich der Orden wünschen, als die Worte, die Seine Majestät damals an die vereinigten Deputationen der Schlesischen und Rheinisch-Westfälischen Ritter richtete:

Ihr Gelübde bürgt mir dafür, daß Sie alle auch in dem Kampf gegen den menschenfeindlichen Geist des Unglaubens und des Umsturzes sich als wahre Ordensritter erweisen werden. Ein vorbildlich christlicher Wandel, barmherzige Nächstenliebe zu den kranken und notleidenden Brüdern, Gottesfurcht, Königstreue und Vaterlandsliebe, das ist der Boden, auf dem beide Zweige des Ordens in Einmütigkeit nebeneinander segensreich wirken können, das sind die Waffen, denen Gott der Herr den Sieg verleihen wird.

Eventuelle weitere Anfragen sind zu richten an den Malteser-Präsidenten Herrn Grafen zu Hoensbroech, Berlin, Savoy-Hotel, Flugblätter sind unentgeltlich durch das Malteser-Sekretariat, Schloß Haag bei Geldern, und das Volksvereinshaus zu M.Gladbach zu beziehen.

Gaben werden auch von der Geschäftsstelle des „Bocholter Volksblatt" entgegengenommen.

Handwerk und Eisenbahnverwaltung.

Die Verwaltungen des preußischen Staates bezahlen die Einrichtungen für die Schreibstuben und sonstigen Diensträume von den Strafanstalten und Gefängnissen. Dem freien Handwerk werden dadurch bedeutende Aufträge entzogen. Den Bemühungen der Handwerkerorganisationen ist es bislang nicht gelungen, diesen unerwünschten Zustand zu beseitigen. Nun hat das Handwerk unter den Kriegswirren schwer zu leiden. Ganz besonders das Tischlergewerbe ist durch den Krieg zu einer starken Produktionseinschränkung gezwungen. Während nun in solchen Fällen in frühern Jahren meistens endlose Klagen aus dem Handwerk laut wurden, ohne daß damit praktische, durchführbare Vorschläge verbunden zu werden pflegten, hat die Vertretung des Tischlerhandwerks nunmehr — und das ist bemerkenswert für den Fortschritt im Korporationswesen — den einzig richtigen Weg gewählt, indem sie sich nicht darauf beschränkte, die schlechte Lage des Gewerbes in der Kriegszeit sachgemäß darzustellen, sondern auch praktisch greifbare Anregungen zur Besserung gab. Infolgedessen wies der Eisenbahnminister die Eisenbahndirektionen an, ihren Bedarf an Möbeln und Geräten in größerm Umfang als bisher durch das Handwerk decken zu lassen. Dieser Erlaß wiederum gab dem Rheinisch-Westfälischen Tischler-Innungsverband, Sitz Essen-Ruhr, Veranlassung, mit Beteiligung der Handwerkskammer Düsseldorf eine mit perspektivischen Abbildungen ausgestattete Zusammenstellung der wesentlichsten Einrichtungsstücke für die Schreibstuben und Diensträume der Eisenbahnverwaltung vorzunehmen. Das ist also ein Versuch, den Verwaltungen den Entschluß zu erleichtern, den Innungen Aufträge zu erteilen. „Das geschmackvoll gehaltene Vorlageheft", schreibt das „Korrespondenzblatt der Handwerkskammer Düsseldorf" (Nr. 1), „soll als Hilfsmittel dienen, um den Geschäftsverkehr zwischen der Verwaltung und dem Tischlergewerbe zu erleichtern und insbesondere dem letztern die genaue Kenntnis der Bedürfnisse verschaffen, die auf Grund langjähriger Erfahrungen der Dienststellen durch die Einrichtungsstücke befriedigt werden sollen. Gleichzeitig ist erreicht worden, bei der Konstruktion der Möbel und Geräte und bei den Fragen der besten Zweckerfüllung die Erfahrungen des in steter Fortentwicklung begriffenen freien Tischlergewerbes zu benutzen. Durch deren Anwendung konnten die Erfahrungen der Verwaltung in bester Weise ergänzt werden. Des weitern ist der Versuch unternommen, die Formen der Einrichtungsstücke mit denen der neuern Bauwerke der Eisenbahnverwaltung in Einklang zu bringen, ohne aber eine Erhöhung der Herstellungskosten gegen die durch die bisherigen Formen entstehenden Kosten herbeizuführen. Um aber auch beim Vergebungs- und Angebotsverfahren die möglichste Vereinfachung und dadurch eine Zeit- und Kostenersparnis herbeizuführen, wurde dem Vorlagenwerk ein Angebotsformular beigefügt, in dem die abgebildeten Gegenstände ausführlich beschrieben sind."

Von diesem Vorlagenwerk erhalten die sämtlichen Innungen des Regierungsbezirks Düsseldorf je ein Stück von ihrer Handwerkskammer kostenlos zugestellt. Im Vorworte des Vorlagenwerks wird darauf hingewiesen, daß die dem genannten Verband angehörenden Innungen mit besonderer Zuverlässigkeit volle Gewähr für eine fachtechnisch und vertragsmäßig einwandfreie Ausführung darbieten, da sie erprobte Nebeneinrichtungen („Werkvereinigungen", „Schutzverbände") zur Durchführung der Lieferungen besitzen, die wiederum in einer Zentrolorganisation zwecks Vergrößerung ihrer Leistungsfähigkeit zusammengefaßt sind. Diese haben Qualitätskontrolle für ihre Lieferungen eingeführt. Außerdem besitzt der Verband ein Zeichenbureau zur genauen Anfertigung der Werkstattzeichnungen für die Mitglieder.

So ist also aus dem Zusammenwirken der Eisenbahnverwaltung, der Handwerkskammer Düsseldorf und des Tischler-Innungsverbandes ein wertvolles Werk entstanden, das zweifellos für das Handwerk reichen Segen stiften wird. Es ist anzunehmen, daß dieses seine natürliche Überlegenheit über die Gefängnisarbeit beweisen wird, und das ist das beste Mittel, die Gefängnisarbeit allmählich durch die Arbeit des freien Gewerbes zu verdrängen. (Volksvereins-Korrespondenz)

Die Ernährung im Kriege.

Inzwischen waren die Kartoffeltrocknungsanlagen bedeutend vermehrt worden. Der Absatz der Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei wurde durch eine Verordnung vom 5. November der Trocken-Kartoffel-Bewertungsgesellschaft übertragen. Die Ausdehnung der Kartoffeltrocknerei sicherte sowohl eine Erhaltung eines Teiles der leicht der Fäulnis ausgesetzten Kartoffeln wie die Bereitung der Kartoffeltrockenerzeugnisse, die bestimmt sind, dem Roggenbrot zugesetzt zu werden. Die Organisation des Verkaufs schuf die Möglichkeit zweckmäßiger Verteilung der Erzeugnisse und entzog sie gleichzeitig der Spekulation.

Des Brotgetreides hatte sich die Spekulation, wie von vornherein besorgt worden war, inzwischen bereits bemächtigt. Schon im Laufe des September war eine Steigerung der Getreidepreise fühlbar. Zunächst griffen in verschiedenen Orten des Reiches die Militärkommandos durch Festsetzen von Höchstpreisen ein. Die Verschiedenheit der Höchstpreise in den verschiedenen Orten und Bezirken hatte u. a. den Nachteil zur Folge, daß in die Gegenden mit höheren Preisen größere Vorräte aus den Gegenden, in denen niedere Preise festgesetzt waren, abflossen. Es entstand die Gefahr, daß einzelne Orte von Vorräten entblößt wurden, während andere überreiche Zufuhren erhielten. Eine Regelung der Höchstpreise für das ganze Reich war unerläßlich.

Am 28. Oktober wurden für Roggen, Weizen, Gerste, Kleie Höchstpreise festgesetzt. Die Preise wurden so niedrig bemessen, daß eine schwer tragbare Verteuerung des Konsums der ärmeren Volksschichten verhindert wurde. Die Preise wurden aber doch höher gesetzt als der Durchschnitt der letzten Jahre betragen hatte, um eine Anregung zu sparsamem Haushalten mit Brot und Mehl zu schaffen. Wenige Wochen später folgte die Festsetzung von Höchstpreisen für Speisekartoffeln, und es schloß sich am 11. Dezember die gleiche Maßnahme für Futterkartoffeln und Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei und Kartoffelstärkefabrikation an.

Eine so tief in das gewohnte wirtschaftliche Leben eingreifende Maßnahme wie die Festsetzung von Höchstpreisen hätte wohl dazu angetan sein können, den Ernst der Lage zu allgemeinem Bewußtsein zu bringen und peinliche Beachtung der neuen Vorschriften zur Pflicht zu machen. Diese berechtigte Erwartung traf jedoch nicht zu. Die Höchstpreise wurden umgangen, Vorräte wurden vom Markt zurückgehalten in Erwartung höherer Preise, die Verfütterung von Brotgetreide an das Vieh wurde nicht in notwendigem Maße eingeschränkt, und ein großer Teil der Bevölkerung änderte den gewohnten Verbrauch von Backwaren nicht, weder in Bezug auf die Güte noch auf die Menge. Deshalb ergingen um die Wende des Jahres, zwischen 17. Dezember und 5. Januar, eine Reihe durchgreifender, verschärfter Verordnungen. Die Strafen für Uebertretungen der Kriegsverordnungen wurden allgemein strenger gefaßt. Das Verfütterungsverbot wurde verschärft. Der Weizen mußte fortan zu 80 v. H., ausgemahlen werden. Neue Vorschriften über die Bereitung von Backwaren erhöhten den Zusatz von Roggenmehl zum Weizenbrot, von Kartoffeln zum Roggenbrot und schränkten den Mehlverbrauch beim Kuchenbacken ein.

Gleichzeitig wurde in Berlin unter Beteiligung der deutschen Großstädte und wirtschaftlichen Organisationen die Kriegs-Getreide-Gesellschaft gegründet. Sie übernahm die Aufgabe, Brotgetreide zu erwerben und aufzuspeichern als eisernen Bestand für die Ernährung während der letzten Monate vor Einbringung der Ernte von 1915. Der notwendige Vorrat war auf 2 000 000 Tonnen veranschlagt worden.

Fortsetzung folgt.

* * *

* **Die Organisation der Volksernährung im nächsten Erntejahre.** Nur wenige Monate trennen uns noch von der nächsten Ernte und es erscheint wichtig, rechtzeitig mit den Vorbereitungen zu beginnen, um einerseits den Erntesegen gut bergen zu können, anderseits aber auch die Grundlagen dafür zu schaffen, in welcher Weise das neue Getreide der Volksernährung zugeführt werden soll. Bei der hohen Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft besteht kein Zweifel darüber, daß sich die Ernährung des deutschen Volkes aus den heimischen Bodenerträgen allein noch ganz wesentlich leichter gestalten lassen wird, wenn nach dem Erdrusche der neuen Ernte eine zweckentsprechende Regelung der Brotversorgung ohne Verzug einsetzt. Aus dieser Ueberzeugung heraus und davon ausgehend, daß die Sicherstellung der Volksernährung die wichtigste Aufgabe der Landwirtschaft ist, hat der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen in weitblickender Weise schon jetzt die einschlägigen Fragen eingehend erörtert. Auf Grund der Erfahrungen der verflossenen Kriegsmonate kam man dabei zu einer Reihe bedeutungsvoller Vorschläge, die bei den in nächster Zeit bevorstehenden Beratungen der landwirtschaftlichen Vertretungskörperschaften des Reiches und Preußens weiteren Verfolg finden werden. In gleicher Weise befaßte sich der Vorstand der Landwirtschaftskammer mit den Maßnahmen zur Sicherung der erforderlichen Futtermittel und zur Aufrechterhaltung der zur Fleischerzeugung notwendigen Viehbestände; auch die günstige Lösung dieser Fragen ist für die gesamte Volksernährung von hoher Bedeutung.

Theater-Spielplan.

Düsseldorfer Stadttheater.

Sonntag, den 9. Mai, vormittags 11½ Uhr: Musikliterar. Veranstaltung Dr. Neitzel: „Josephs Legende". — Nachmittags 2½ Uhr: Mignon. — Abends 7½ Uhr: Der Troubadour.
Montag, den 10. Mai, abends 7½ Uhr: Der fliegende Holländer.
Dienstag, den 11. Mai, abends 7½ Uhr: Martha.
Mittwoch, den 12. Mai, abends 7½ Uhr: Die Königin von Saba.
Donnerstag (Himmelfahrt), den 13. Mai, abends 7½ Uhr: Alt Heidelberg.
Freitag, den 14. Mai, abends 7½ Uhr: Rigoletto.
Samstag, den 15. Mai, abends 7½ Uhr: Prinz Friedrich von Homburg.

SCHLUSS der Anzeigen-Annahme:
Größere Anzeigen nachmittags 3 Uhr.
Kleinere Anzeigen nachmittags 4 Uhr.

Alpaka-Mäntel, Jackenkleider
Sport-Jacken, neueste Formen in Covercoat, Popeline usw.
Kostümröcke, Sommerblusen
sind neu eingetroffen

G. GOMPERTZ AM MARKT.

Ein 16jähr. Mädchen sucht
Lehrstelle
in Geschäft oder Haushalt.
Offerten unter C. 1276 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Eine schöne
Arbeiterwohnung
mit oder ohne Ackerland auf Knuf zu vermieten.
Gebr. Schwartz.

Eine schöne
Arbeiterwohnung
(am Neutor gelegen) per bald zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Wohnung
7 Räume, Keller, Söller und Diele, preiswert pr. 1. Juni oder später zu vermieten.
Auskunft Rosenstraße 4, 1. Etage.

Schöne, 4räumige
Wohnung
auf dem Lande sofort an eine kleine Familie, wo die Frau Handarbeit versteht, sehr billig zu vermieten.
Anfragen unter C. 1235 an die Expedition d. Bl.

Junges Ehepaar sucht
möbl. Wohn- und Schlafzimmer
mit Kochgelegenheit.
Offerten unter C. 1277 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Großes, luftiges
Zimmer
mit sep. Eingang, part., möbl. oder unmöbl., zu vermieten.
Westend 665.

Bruteier
w. Wyandottes, beste Leger, abzugeben. Lambertz, Nordallee.

Reparaturen
an
Schreibmaschinen
jeden Systems werden ausgeführt
Johs. Bläser, Borken
Moderner Bürobedarf
Reparaturwerkstatt
Fernsprecher 165.

Rhede
Samstag, den 9. Mai, nachmittags 5 Uhr im Hengstermann'schen Saale:
Vortrag
des Parteisekretärs **Lösing** aus Bue
über „Deutschlands Lage im Weltkrieg und im Wirtschaftsleben der Gegenwart."

Unter Preis!
Ein Posten
Kinderhemden
Länge 40—100 cm
in bekannter guter Qualität
0.45—1.10 Mk. u. 0.70—1.50 Mk.
empfiehlt
Helene Lehrich
Nordstraße 6.

Füllfederhalter!

Marke: **Unsere Heerführer**
Bester deutscher Füllfederhalter . . Preis nur Mk. **1.00**

Marke: **Torpedo** besitzt **10 Vorzüge**
1. abschraubbares Vorderteil, daher leichtes Füllen und Reinigen
2. genauest ausprobierten Tintenleiter, daher sicheres Schreiben
3. feinste nicht rostende Feder von größter Haltbarkeit
4. Feder mit Kugelspitze, schreibt wie Goldfeder
5. jedes Stück mit vernickelter Westentaschenklammer
6. moderne elegante Form mit extra starker Schutzkappe
7. jedes Stück in Karton, mit Füller und Gebrauchsanweisung
8. ist ganz aus feinstem Hartgummi hergestellt
9. ersetzt vorteilhaft die echten Goldfüllfederhalter
10. und kostet . . . . . nur **70** Pfg.

Soenneckens Füllfederhalter
verschiedene Preislagen Mk. **10, 12, 14, 16, 18, 20, 24**

Panama vorzüglich, für jede Hand eine passende 14kar. Goldfeder, in den Preislagen von Mk. **10, 12, 14, 16, 18, 20**

J. & A. Temming :: Bocholt.

lateinisches Eigentum. Nach kurzer Feier besteigt der Kirchenfürst seinen Stuhl, um die Huldigung in Empfang zu nehmen. Franziskaner, Priester, Chorknaben und die Gläubigen alle schreiten an ihm vorbei, knien nieder und küssen die dargereichte Hand.

Inzwischen drängt das Volk von neuem an die Pforte, am Salbungsstein. Eine weit buntere Pracht entfaltet sich dort. Die griechischen Mönche und Priester, die so merkwürdig in den langen, aufgesteckten Haaren aussehen, stehen Spalier bis zur Pforte. In den Händen die wunderbaren Bücher, deren Einbände schwere Goldarbeiten mit Emailleschmuck zieren. Die Stocköße erklingen, die Pforte tut sich auf . . . ein Strom von Gold, Rot, Lila, Weiß und allen Märchenfarben ergießt sich herein, fließt um den Salbungsstein, wo der griechische Patriarch zum Kusse niederkniet. Orientalische Pracht! Ein unerhörter Reichtum an Gewändern, Schmuck, Geräten und Bildern, daß das Auge kaum jedes einzelne unterscheiden kann. Die Prozession bewegt sich zum Grabe, dann nach dem griechischen Teil, der ein gewaltiger Bau aus Gold zu sein scheint, so angefüllt ist er mit Bildern, Lampen und heiligen Geräten. Ein altgriechischer feierlicher Gesang, die Pforte zum Altar öffnet sich, alles fällt nieder, der Patriarch besteigt seinen goldenen Thron. In diesem Augenblick erklingt ein Gerassel, rhythmisch, als schlüge jemand auf Messingplatten, und schlüge immer schneller, und wenn das Ohr betäubt den Abschluß erwartet, verfällt er plötzlich wieder in langsameren Rhythmus, der sich allmählich wieder steigert, bis er sich selbst zu überschlagen beginnt. Und dies zehn, zwanzigmal. Es könnte zum Wahnsinn treiben . . . die Menge aber lauscht andächtig diesem Messinggehacke. Der Patriarch auf dem Thron . . . Ich mußte denken, daß er einfacher Sakristan war, und heute gehört ihm halb Jerusalem. Gehört ihm, ganz materiell gesprochen. Jährlich ergießen die russischen Pilger einen Reichtum in seine Taschen, die hier an der Grabeskirche aufgetan . . . denn alles muß rubelweise bezahlt werden. Und der Patriarch hat das Recht, während seines Amtes alles nach eigenem Gutdünken zu verwenden. Er war Sakristan und stieg zu dieser Würde nicht infolge seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit. Er kaufte sich die Priesterweihe mit seinem ersparten Bakschisch, erkaufte sich die Würde eines Bischofs, mit erspartem Bakschisch. Es ist Wucher getrieben an dieser gottgeweihten Stätte, unerhörter Wucher.

Ich entfloh dem Messinggehacke griechischer Frömmigkeit. Am Salbungsstein stand schon der armenische Bischof, der heute die Stelle eines Patriarchen vertritt. Noch größere Pracht, noch phantastischere Kleidung, noch reicheres Gerät. Ihnen schlossen sich die dunkelhäutigen Abessinier an, die einzigen Christen unter den Afrikanern.

In Wolken von Weihrauch scheint die Kirche. Farben, Lichter und blinkendes Gold ging unter darin. Draußen strahlte die ewige Sonne.

Am Abend aber, als die steinerne Stadt in Dunkel sank, erhob sich auf der Kuppel der Grabeskirche, auf Golgatha, das flammende Zeichen der Christenheit. Hoch blickt Jerusalem auf Zion in die Lande, über ihm leuchtete das Kreuz, das einst hier errichtet war.

Andern Tags aber füllten sich die Straßen mit Palmenzweigen, wie einst, da Christus einzog. Und die Gläubigen gingen hinaus nach Bethanien, um den Weg zurückzuschreiten, den einst Christus auf der Eselin geritten, begrüßt von der Stadt, von dem Hosianna der Menge.

Kriegshumor

Examen. Der Kandidat des höheren Lehrfachs, Obermayer, begibt sich, sehr mangelhaft präpariert, in die große Staatsprüfung und soll sich dort u. a. über seine Geschichtskenntnisse ausweisen. Der Examinator: Was wissen Sie vom Frankfurter Frieden? Kandidat (schweigt). Examinator: Wann war der Westfälische Frieden? Kandidat (schweigt). Examinator: Erzählen Sie mir etwas über den Frieden von Hubertusburg! Kandidat (schweigt). Examinator: Mir scheint, Sie wissen überhaupt nichts. Kandidat: O doch, Herr Professor! Ich weiß, daß Friedenserörterungen nicht statthaft sind.

Das Gleiche. „Mon général! Es ist Zeit den Tagesbericht nach Paris zu schicken . . .“ „Eh bien — was war heute?“ „Mais vous le savez! Wir haben heute genau die gleichen Prügel bekommen, wie gestern und wie vorgestern . . .“ „Folglich — telegraphieren wir: „In der allgemeinen Lage ist keine Veränderung eingetreten.““

Lakonisch. „Die kleine Goldberg wäre eine reizende Frau für Sie, Herr Leutnant! Erobern Sie sich doch diese Festung!“ — „Geht leider nicht.“ — „Nanu — was steht denn im Wege?“ — „Drahthindernisse!“

Wieder was anderes. „Jetzt sparen sie wohl viel Geld, seitdem sich Ihre Frau Gemahlin so einfach trägt?“ — „Ach nein, jetzt sieht sie jeden Tag ein einfaches Kleid.“

Seufzer. Küchenmädchen: „Ein Jammer jetzt . . . kaum hat man glücklich wieder einen Schatz, wird er einem schon wieder ausg'hoben!“

Freigebig. Frau Meier schickt ihrem Gatten Medizin ins Feld, die er gegen irgend einen Krankheitszustand regelmäßig einnehmen muß. Generös, wie sie ist, schreibt sie auf das Paket: „Falls Adressat nicht aufzufinden, zur Verfügung des Truppenteils.“

Unsere Helden von Biemenhorst!

Als laut die Kriegstrompete ertönte,
Und alles rief zu den Waffen fort;
Und immer lauter und mächtiger dröhnte,
Da erklang sie auch hier, in uns'rem Ort.

Wohl über die Dreizig unserer Besten,
Die haben sich balde dem Rufe gestellt;
Sie zogen hinaus nach Osten und Westen
Den Feind zu bekämpfen auf blutigem Feld.

Im Sturm wurde Lüttich genommen,
Nun ging es weiter nach Frankreich hinein,
Doch bald ist die Kunde gekommen
Der erste ist gefallen aus unseren Reih'n.

Und wieder ging es von Mund zu Munde,
Der zweite in Frankreich den Tod schon fand;
Vom Prior kam die schmerzliche Kunde:
„Euer Sohn ist gestorben für's Vaterland.“

Vom Kloster zog er zu den grausigen Stätte
Den Ärmsten zu dienen, das war sein Ziel.
Um Typhuskranke zu pflegen, zu betten
Bis er selbst dieser Krankheit zum Opfer fiel.

Am zweiten November, am Allerseelentage,
Beim Sturmangriffe der Dreizehner dann,
Da fiel auf den Höhen, o Jammer, o Klage,
Der dritte von hier, ein Landwehrmann.

Verwundet wurde auf Frankreichs Auen
Der vierte, und lag in Schmerzensnot,
Doch nimmer wird er die Heimat schauen
Ihm brachte die feindliche Kugel den Tod.

Der fünfte ging fort, man sah ihn nicht wieder,
Er diente dem Kaiser seit Jahresfrist;
Nun sank er zu ewigem Schlafe nieder —
Im Kampf bei Ypern es gewesen ist.

Ein junger Soldat, stets treu auf dem Posten,
Der kämpfte in Rußland heiß und schwer,
Und fiel am Neujahrstag, im fernen Osten
Er war der sechste, für Deutschlands Ehr.

Es möge der Himmel ihnen schenken,
Den Siegeslohn in der Ewigkeit;
Und wir in der Gemeinde werden gedenken
Der Helden bis in die fernste Zeit.

Bisher wir traurige Kunde erfahren
Doch eine Botschaft, die hat uns beglückt,
Noch kürzlich wurde aus uns'ren Scharen
Einer mit dem Eisernen Kreuze geschmückt.

Ihr lieben Krieger aus unserer Mitte,
Führt weiter so tapfer und ruhmvoll das Schwert,
Indeß wir zu Gott flehn, in inniger Bitte
Daß bald als die Sieger Ihr wiederkehrt.

E. T., Biemenhorst b. Bocholt.

Verantwortlich: Carl Stein, Bocholt.

Der Weltkrieg

Bilder von den Kriegsschauplätzen.

Nr. 6 — Samstag, 10. Mai 1915 — Nr. 6

Polnischer Schipper-Frühling.

Von Willi Frerk.

„Wir sind nicht Jäger, sind nicht Reiter,
Schipp, schipp hurra, schipp, schipp hurra!
Wir sind des Kaisers Schanzarbeiter,
Schipp, schipp hurra, schipp, schipp hurra!“

oken. Die Sonne lacht vom blauen Frühlingshimmel, die Bäume tragen den ersten grünen Flaum, auf den Wiesen weiden Kühe und Pferde, Enten schnattern, Hühner gackern und droben im Storchnest klappert Herr Adebar, seinen schönsten Marsch: alles liegt im tiefsten Frieden, nichts stört die bukolische Harmonie und niemand denkt an den Krieg. Da tönt's im rhythmischen Takt aus dem Tale herauf:

„Wir sind des Kaisers Schanzarbeiter“,

und Gestalten in weißem Drillich werden sichtbar. Und mit einem Male steht man wieder mitten drin im Krieg, weiß man wieder, daß die, die da singend zu Berge ziehen, auch für des Vaterlandes Wohl tätig sind, daß auch sie Weib und Kind haben verlassen müssen zu schwerer, ungewohnter Arbeit. Braun wie Zigeuner, mit wild wuchernden Bärten und dem wuchtigen Tritt des schollengewohnten Landmanns, so stampfen sie einher, die Männer vom Rheinland, aus Westfalen und aus des deutschen Reiches Hauptstadt. Axt und Spaten, Schlegel und Säge sind ihre Waffen, und die schwieligen Fäuste, die ehedem zum Teil wohlmanikürte Hände waren, zeigen, daß sie mit diesen Waffen zu wirken wissen.

Wenn die „Schipper“ ausziehen, stehen die Bürger auf dem Bordstein und rufen mit leichtem Spott ihr „Schipp, schipp hurra.“ Wie schnell würde ihnen der Spott vergehen, sähen sie einmal, was die bespöttelten „Schipper“ hier draußen arbeiten und wie sie ihr Dasein fristen. Sie tragen's alle mit deutschem Pflichtbewußtsein und stoischem Gleichmut, obwohl doch manch einer drunter ist, der nun gehorchen muß, während er daheim zu befehlen gewohnt war. Man lernt ja so schnell, sich bescheiden, besonders hier draußen in Russisch-Polen

Das Land ist ja herrlich fruchtbar und segenschwer. Wie aber eine „polnische Wirtschaft“ aussieht, das will ich hier getreulich schildern, ohne im geringsten zu übertreiben.

Die polnische Stube besteht aus drei unerschütterlichen Grundpfeilern, dem Herd, dem Bett und den Heiligenbildern. Es gibt keine Stube in der man diese drei nicht fände. Der Herd ist stets geheizt, immer, auch wenn draußen Tropentemperatur herrscht. Damit die Wärme hübsch erhalten bleibt, werden die ohnehin sehr kleinen Fenster nie geöffnet, nie, auch nicht des Morgens. Das Bett steht in einer Ecke. Es ist an und für sich ein ganz normales Bett, nicht länger und nicht breiter als unsere daheim; aber höher, viel höher. Der Polin Stolz ist das Federbett, und da sie sehr stolz ist, so türmen sich die Kissen zu einem wahren Chimborasso empor, immer eines auf dem anderen. Sauber davon sind immer nur die beiden obersten, sie haben Paradebezüge und werden nie benutzt. In diesem Bett — manchmal sind es auch zwei — schlafen drei bis sechs Personen. Wie sie das machen, entzieht sich meiner Kenntnis, doch stimmt die Zahl, denn ich habe jeden Morgen das Vergnügen, dem Erwachen der Familie zuzuschauen. Manchmal verläßt als letzte die — Katze das Bett, aber nicht immer. Unter dem Bett — das darf nicht vergessen werden — stehen drei strohgefüllte Körbe, darin brüten drei Hühner, neben dem Bett, unter einem ziemlich wackligen, stets schmutzigen Tisch, befindet sich eine Kiste voll Stroh; darin schnattert eine Gans mit vierzig Küken. Ist das Wetter kalt, dann werden diese winzig kleinen Gänse in ein flaches Sieb gepfercht und unter die Federbetten gelegt, damit sie hübsch warm haben. Außerdem befinden sich neben der Familie aus sieben Köpfen in der Stube drei Katzen und ein Hund, der sich beständig kratzt, eine Beschäftigung, die er scheinbar seinem Herrn abgesehen hat. Hin und wieder stattet ein Schwein der Gänsemutter einen freundschaftlich-grunzenden Besuch ab oder der Haushahn inspiziert das Brutgeschäft seiner Favoritinnen. An den Wänden hängen in vielfarbiger Buntheit 25 Heiligenbilder mit polnischen, russischen und lateinischen Unterschriften. Staub und Spinnweb von Jahrzehnten haben sie dick überzogen.

Neben diesen eisernen Bestandteilen jeder polnischen Stube ist da noch ein Gewirr von kleinen Geräten, Bänken, bunten Truhen und Kruzifixen, die alle nur das eine gemeinsam haben, daß sie schmutzig oder mit einer dicken Staubschicht überzogen sind.

Und wie die Leute daheim sind, so sind sie es auch nach außen. Die Häuser sind niedrige Lehmbaracken mit Strohdächern, die Straßen sind schlammig und abgrundtief und die Höfe sind gewöhnlich ein einziger großer Misthaufen. Und um dem allen die Krone aufzusetzen, hat solch' polnisches Dorf dann noch einen für normale Zungen unaussprechlichen Namen.

Um diesem Schmutz nicht rettungslos zu verfallen, haben des Kaisers Schanztruppen eine eigene Kantine eingerichtet, in der es sauber und gemütlich ist. Zwei biedere Rheinländer, die in Zivil etwas ganz anderes sind, führen hier das Szepter und, wenn nach des Tages Last und Mühen beim schäumenden Glase Heimatslieder erklingen, dann fühlt man sich schon wieder ein Stückchen näher der Heimat, dann schwindet auch das bissel Heimweh, das selbst den Wildesten dann und wann befällt.

Am Tage aber wird draußen auf freiem Felde gearbeitet; „wir picken, das die Erde spritzt, wir schanzen Gräben und Verhau“, und während hier hunderte von deutschen Männern die Axt schwingen, blüht und grünt auf allen den weiten Feldern ringsum russisches Korn für deutsches Brot, auf daß Albions Plan zu Schanden werde, Deutschland auszuhungern.

Meine Erlebnisse in russicher Kriegsgefangenschaft.

Von Felix Fuhrmann.

(Nachdruck verboten.)

I. Auf dem Wege nach Wologda.

oken. Vor einigen Tagen ging durch die Presse eine Nachricht über lärmendes Verhalten freigelassener englischer Zivilkriegsgefangener, welche die besten Plätze im Speisesaal eingenommen hätten und es hieß, daß das Zugpersonal

Auf Grund des Bundesrats über und Mehl vom anweisung vom wird für den Kreisausschuß brauchs von Be nehmigung des bestimmt:

Es dürfen m
a) Kriegs
b) Volksr
c) Weizen
außerdem no
d) Zwieba
e) Kuchen.
Die Verarbeitung stellung Roggen- verboten.

Als Kriegsbro Verarbeitung mehr Gewichtsteile an verwendet werden. 15 Gewichtsteilen Kartoffelflockenmehl, sofern gequellte ob von mindestens 45 Kartoffeln auf 90

Statt Kartoffel mehl, Erbsenmehl, fein vermahlene Ka mehl, Reismehl. G toffelflocken verwend oder Zucker verwend 5 Gewichtsteilen au oder Mehlersatzstoffe

Bis auf weiteres wichtsteilen durch

Das Kriegsbrot haben.

Als Vollkornbrot Brot, das aus gesch zu dessen Herstellung Hundert durchgemahl

Bei der Bereitu Weizenmehl in einer 30 Gewichtsteile Rogg gewichts enthält. Der teilen durch Kartoffelflo ersetzt werden.

Bis auf weiteres des Absatz 1 Satz 1 10 Gewichtsteilen Gesamtgewichtes und oder andere mehlartige

Weizenbrot darf

1/6 Pfund Gewicht gilt nicht für Weizenbr wirtschaftlicher Betriebe macht haben, zur Ernte schaft einschließlich des treide aus ihrem eigenen brauch in der eigenen W kauf des von diesen G broles ist verboten.

Das vorgeschriebene brot (Roggenbrot) 24 handen sein. Kriegsbro (Schwarzbrot, Schrotbro dritten Tage nach dem gerechnet, abgegeben wer

Zwieback darf höchst enthalten. Er ist nach

Kuchen darf an Mo als 10 Gewichtsteile des

a) Die Abgabe und Mehl (Roggen-, ist nur mit der Bes Kopf der Bevölker back, höchstens 1750 Gramm Mehl wöch

Auf Antrag kann männliche Person im heiter, Handwerker, sie zu einem Mehrbe

b) Die Brotmenge für oder 350 Gramm

c) Schank-, Speise- und gäste wird unter Zu zahl an Gästen der der auf den eigenen eine Zugabe für die Weise, daß ihnen je Wirtschaft einige men verzehrt wird. werden. Die Inhaber zu gestatten, daß mit

und Publikum das ruhig hingenommen habe. Einen schneidenden Gegensatz dazu bietet das Verhalten russischer Behörden und des russischen Militärs gegenüber den deutschen Zivil-Kriegsgefangenen. Was die Deutschen in Rußland, namentlich in den ersten Kriegsmonaten in dieser Hinsicht Erniedrigendes und Entwürdigendes haben ausstehen müssen, sei in Nachfolgendem angedeutet.

Die Verhaftung friedlicher Bürger begann in den Grenzbezirken unmittelbar nach der Kriegserklärung, ja österreichische Staatsangehörige wurden bereits vor der Kriegserklärung Oesterreichs verhaftet und verschickt, die österreichischen Konsulate konnten sich mit ihrer Botschaft nach dem 1. August v. Js. nicht mehr in Verbindung setzen und waren daher machtlos. Augenscheinlich waren die Vorbereitungen zur Verschickung d. Deutschen ins Innere Rußlands schon lange vor der Kriegserklärung getroffen, die Polizei hatte schon seit Jahr und Tag über die Militärpflicht jedes eingewanderten Deutschen genau Buch geführt und genaume Zeit vor der Kriegserklärung wurden im Geheimen Listen über alle Deutschen und Oesterreicher angefertigt. Fast überall wurde mit schonungsloser Härte zugegriffen.

Die Militärpflichtigen wurden in der Nacht oder am frühen Morgen aus den Betten geholt und ins Gefängnis gesetzt, wo man sie ihrem Schicksal überließ, ohne für Essen und Trinken zu sorgen; die nicht militärpflichtigen Männer wurden kurzerhand ausgewiesen, wobei ihnen, wenn sie nicht auf eigene Kosten reisten, Etappenbeförderung angedroht wurde, dieselbe Art der Beförderung, die auch die Militärpflichtigen erdulden mußten. Sie besteht darin, daß die Gefangenen unter „Konvoi", militärischer Bedeckung, in Arrestantenwagen oder Güterwagen, die zum Menschentransport eingerichtet sind, bis zum nächsten Knotenpunkt geschafft werden, wo sie wieder einige Zeit in engen, unsauberen Gefängnissen sitzen müssen, bis die Bahnverwaltung wieder einen Wagen zur Verfügung stellt. Einer meiner Beamten, ein Mann von 72 Jahren, hat in 14 Gefängnissen gesessen, bis er nach 6 Wochen, das Ziel der Verbannung, Wologda erreichte. Die Strapazen, die er erduldet hat, waren furchtbar. Das eine Gefängnis hatte nur eine kleine Oeffnung, um Luft hereinzulassen, und die Gefangenen mußten sich abwechseln, und an dem Luftloch viertelstundenweise frische Luft einzunehmen, bis der Nächste an die Reihe kam und sie endlich der Morgen aus dem schrecklichen Loch erlöste.

Diejenigen, die wie ich auf eigene Kosten fuhren, hatten es etwas besser, sie durften, soweit Plätze vorrätig waren, sogar II. Klasse fahren. In Pskow wurden wir aber aus einem Wagen II. Klasse, in dem wir schon Plätze eingenommen hatten, von einem russischen Offizier kurzerhand herausgewiesen, und als es nicht schnell genug ging, angeschrien: „Marsch, hinaus, oder ich haue Ihnen den Kopf herunter!" Wir mußten in einem Kohlenwagen Platz nehmen und froh sein, daß wir überhaupt mitkamen.

Je tiefer wir nach Rußland hineinkamen, desto feindseliger wurde die Haltung der Behörden. In Bologoji, einem Knotenpunkt zwischen Pskow und Rybinsk, wurden wir scharf bewacht, durften nur im Saal III. Klasse speisen und wurden sofort wieder in den Zug gesteckt, wo wir bis zur Abfahrt bleiben mußten. Der uns bewachende Offizier warf uns dabei Schimpfreden an den Kopf, behauptete: „Euer Wilhelm ist verrückt geworden!", wie überhaupt an Schmähungen über unsern Kaiser das Ungeheuerlichste geleistet wurde.

Ganz zerschlagen kamen wir am nächsten Morgen in Rybinsk an, dort schifften wir uns auf einem Wolgadampfer, nach Kostroma, unserm ersten Reiseziel, ein. Zuerst wollte man uns keine Kabinen geben, angeblich, weil alles voll sei. Durch besondere Gunst erhielt ich, da ich mit der Dampfergesellschaft in Geschäftsverbindung stand, allein eine Kabine II. Klasse. Den anderen wurde gestattet, im Speisesaal II. Klasse zu schlafen, falls Platz sein würde. Wir waren ziemlich gedrückter Stimmung und setzten uns in den Speisesaal, wo wir uns etwas zu essen bestellten. Als wir noch beim Essen saßen, kam ein Russe an unseren Tisch, fragte uns ob wir Deutsche seien und forderte uns, als dies bejaht wurde, auf, sofort den Saal zu verlassen, da es ihm nicht passe, mit deutschen „Bestien" in einem Raume zu sein. Ein Student nahm für uns Partei, das machte die Sache für uns noch schlimmer: in überlautem Ton überschüttete der Russe uns mit Schmähungen und beschimpfte Deutschland, Kaiser Wilhelm und alle Deutschen, sodaß uns nichts übrig blieb, als vorläufig das Zimmer zu verlassen.

In Kostroma mußten wir unter strömendem Regen vor der Polizei fast den ganzen Tag warten, bis uns endlich am Abend erklärt wurde, wir seien aus Versehen nach Kostroma geschickt und sollten unverzüglich nach Wologda abfahren. Auch hier eine donnernde Philippika gegen das „verfluchte" Deutschland, welches Rußland den Krieg erklärt habe, schließlich Nachtruhe bei einem gutherzigen Gastwirt.

Dann am nächsten Tage Abfahrt nach Wologda, das wir ungefährdet, eine Woche nach unserer Abreise aus Libau erreichten. Dort waren alle besseren Gasthöfe besetzt, sehr bald wurde uns auch der Aufenthalt in diesen ganz verboten, u. wir durften nur in zweitklassigen Gasthöfen oder Privatquartieren Unterkunft haben. Der Besuch von Theater, Konzert, Kino wurde verboten, ebenso das Deutschsprechen auf der Straße und in den Läden, um 9 Uhr abends mußte jeder zu Hause sein. Zuwiderhandlungen wurden mit Gefängnis von drei Wochen und mehr geahndet. Erwerb durch geistige Beschäftigung, wie Stunden geben oder Kontorarbeiten war untersagt, nur körperliche Arbeit war gestattet. Dies war noch ein Glück, denn bald strömten nach Wologda aus allen Teilen des Reiches deutsche Handwerker, Arbeiter und mittellos gewordene Deutsche und Oesterreicher, die beim Bau von Baracken und anderen Arbeiten Verwendung fanden und bei sehr kärglichem Lohn wenigstens die erste Zeit vor dem Verhungern geschützt waren, bis es gelang, die Unterstützung zu organisieren.

Die russische Regierung rührte in der ersten Zeit keinen Finger, sie gab den verschickten Deutschen weder Obdach noch Nahrung, ja alle Unterstützungen, die von wohlhabenderen Reichsdeutschen ausgingen, mußten mit großer Heimlichkeit und unter Befürchtung, dafür bestraft zu werden, gegeben werden. Aber getan mußte etwas werden. Man hat Handwerkern, als man sie in den Grenzrayons verhaftete und ins Gefängnis warf, ihr letztes Handwerkszeug fortgenommen, sie dann per Etappe nach Wologda gebracht, dort freigelassen und sie ohne Geld, ohne Obdach, ohne Nahrung, ohne Erwerbsmittel im vollsten Sinne des Wortes auf die Straße gesetzt. Wenn man über diesen barbarischen Bruch des Völkerrechtes nachdenkt, so sträubt sich einem das Haar, das Herz empört sich und eine furchtbare Erbitterung steigt in der Seele empor. Sollen wir diese Schmach wirklich ruhig hinnehmen und kann mit einem Volke, welches jedes Verantwortlichkeitsgefühls bar ist, und welches, wenn es glaubt, daß es die Macht hat, jedes Recht mit kaltem Hohn mit Füßen tritt, kann mit ihm je wieder das alte, freundnachbarliche und handelspolitische Verhältnis hergestellt werden? Das Vergessen wird uns schwer werden.

(Fortsetzung folgt.)

Die heilige Woche in Jerusalem.

Von Christian Kraus.

(Nachdruck verboten.)

oken. Wer Jerusalem kannte, beschwor mich, nicht allein auf den Tempelplatz zu gehen. Der Omarmoschee nicht zu nahen ohne den Kawassen des deutschen Konsulats, ohne Erlaubnisschein der Behörden. Der Tempelplatz sei eine der heiligen Stätten der Moslems, und ein Ungläubiger dort könne die heilige Wut eines Fanatikers entfachen und das Messer sitze sehr lose. Und gar jetzt während des heiligen Krieges . . . Der ungebildete Araber unterscheide nicht zwischen Deutsch und Englisch . . .

Mir schlug also doch ein wenig das Herz, als ich so durch die engen Bazarstraßen hindurch plötzlich auf den Platz trat, von wo zwei breite Treppen durch zierliche Spitzbogentore, zum Tempelplatz führten. Es war mehr das grellweiße Mittagslicht, das von den hohen Steinwänden ringsum und von den weißen Steinplatten des Bodens zurückgestrahlt wurde, daß ich eine Weile stutzte. Dann stand die Neugier auf: dies ist heiliger Boden. Eine uralte Geschichte schlägt zwischen diesen Mauern . . . Ich wußte, wo ich mich befand, so hatte ich schon die Karte studiert. Und da die Moslems, selbst die, welche drüben auf dem kleinen Gebetsplatze eben ihre Mittagsandacht verrichteten, garnichts dagegen hatten, blieb ich vorerst. Sah drüben die Mauern der uralten Antoniuskaserne, überragt von einem Minaret. Sah die schlanken Arkaden, auf denen beim jüngsten Gericht die Seelenwagen aufgestellt werden sollten . . . Und da steht mit eins auf der Treppe eine Gestalt aus Tausend und eine Nacht . . . aus Hauffs Märchen . . . Grüner Turban, eine breite Schärpe, bunter Mantel . . . und vor allem ein langer weißer Bart. Er macht eine einladende Handbewegung, recht feierlich. Sollte ich? Ich ging . . . Er kam mir entgegen, begrüßte mich und führte mich durch die Arkaden hindurch zum Dom. Ein alter Scheich . . . Er sprach ein paar Worte deutsch. Vor allem „schön"! Das er mich immer fragte. Immer wieder mußte ich den Felsendom, dieses Blumenwunder aus Stein und Fayence bewundern. Und als ich eintrat, glaubte ich wahrhaftig in ein Märchen versetzt zu sein. Das Licht durch die uralten Glasmalereien der Fenster, die unerhörte Lyrik der Mosaike, die Gewalt der Marmorpracht . . . Mitten in diesen Kunstfertigkeiten, eingeschlossen in einem Gitterwerk französischer Schmiede aus dem 12. Jahrhundert ein bloßer Felsblock. Die Spitze des Berges Morija, auf der einst Abraham seinen Sohn Isaak opfern wollte, und der seitdem der Träger des jüdischen Heiligtums blieb. Ich kroch in die Felshöhle hinein, wo die Gebetstühle Salomons, Davids und Jeremias noch zu sehen sind, und der Eindruck des Kopfes Muhammeds . . . Alles durfte ich mir ansehen, dann führte mich der Scheich in seine Wohnung, kochte mir die freundschaftliche Tasse Kaffee, wir rauchten eine Zigarette zusammen und hielten eine sehr lange schweigsame Unterhaltung. Aus Worten und Zeichen vernahm ich dann noch, daß er den Kaiser geführt, daß in seiner Familie schon seit 500 Jahren das Amt des obersten Scheichs sich vererbe. Er sagte mir auch,, indem er die Zeigefinger nebeneinanderlegte und dann rieb, daß Moslem und Alemanie (Deutsche) zusammengehen müßten.

Seitdem war ich täglich bei ihm, da ich mich nicht sattsehen konnte an der Schönheit des Felsendomes. Wir wurden Freunde. Eines Tages aber sagte er mir durch einen Imam (Priester), der etwas französisch sprach, morgen könnte ich nicht mehr kommen, acht Tage lang nicht. Es sei die heilige Zeit.

Freitag vor Palmsonntag beginnt sie. Mit der Nebi Musaprozession. Nebi Musa ist Prophet Moses. Denn heilig ist für den Moslem auch das Alte Testament. Und am Grabe Davids betet der Moslem wie der Jude, d. h. der Moslem stellte dem Juden eine Nachbildung „seines wirklichen David-Grabes", wo er — gegen Baschich — beten kann. An dem Freitag vor Palmsonntag, dem Beginn der hl. Osterzeit der Christen, zieht von Jerusalem eine Prozession nach en Nebi Musa, dem Grabe Moses, das nicht weit ab vom diesseitigen Ufer des Toten Meeres liegt. Eine Versammlung fanatischer Mohammedaner, deren exaltiertestes Element die Derwische bilden, sodaß es für einen Christen gefährlich ist, sich in dieser Zeit dem Wallfahrtsorte zu nähern. Es wurden mir Schauergeschichten von Selbstzerfleischung und religiösen Exaltationen erzählt, und ich war begieriger auf ihren Anblick als auf den des heiligen Feuers am Karsamstag in der griechischen Grabeskirche.

Ich wurde sehr enttäuscht. Allerdings nicht von dem malerischen Anblick. Der ist im Orient immer überwältigend für einen Neuling, wie ich es bin. Auf dem Tempelplatz, wo sich die Prozession sammelt, konnte ich nicht, auch für den splendidesten Bakschisch nicht. Also stieg ich auf den Turm der Erlöserkirche, von wo ich die große Steinfläche überblicken konnte. Ein sonnenblanker Tag. Unter dem Olivenbaum auf dem nördlichen Teil, der eine freie Grasfläche bildet, lagerten die Gläubigen. Von der Aksamoschee her kamen immer wieder Turbanträger, schritten langsam im langen Prophetenmantel über die weiße Fläche der Omarmoschee zu, die in dem grellen Mittagslicht wahrhaftig wie ein zerrinnender Traum aus tausend Farben aus dem Steinmeer der Stadt hervorblühte. Aus den Gassen aber tönte es zu mir herauf, bald von da, bald von dort, bald nah, bald ferner. Die Militärmusik zog durch die Via Dolorosa, zum Stephanstore hinaus. Auf der Gartenterrasse erwartete ich sie. Von dort aus konnte man sie sehen, wenn sie am Hause des reichen Prassers den heiligen Weg beschritt, an der IV. Leidensstation. Die Dächer und Kuppeln der Häuser waren dicht besetzt mit Moslemfrauen in ihrer schwarzen und blauen einfarbigen Kleidung. Den Schleier aber hatten sie zurückgeschlagen. Nur wenn ich gar zu neugierig nach ihnen hinschaute — man sieht sie ja so selten entschleiert — nahm diese und jene ihn herunter oder bedeckte sich mit dem Kopftuch die untere Hälfte des Gesichts. Manche aber auch nicht. Und wir hatten Zeit uns zu betrachten. Auch das kleine Mohrenmädchen, das in seinem rosa Katunkleidchen in ihrer Reihe saß. Und die beiden Kleinen in silbergestickten schwarzen Seidenkleidern, im weitausladenden Fenstergitter.

Auf den Straßen hockten die Männer, viele die Wasserpfeife neben sich, aus der dann und wann auch mal einer der Polizisten einen Zug nehmen durfte. In Menge war die Polizei aufgeboten. Und dem Geräusch und Lärm nach, der bald die Straße heraustönte, schien sie auch an ihrem Platze. Ein furchtbares Trommelspiel rauschte allmählich näher, begleitet von Beckengewassel. Fahnen erschienen, grün, rot, weiß, alle mit Schriftzügen bestickt, Koranverse, wie man mir sagte. Einen Höllenlärm vollführten drei oder vier dicke Trommeln, die mit je einem Rohrstock und einem Paukenschlägel bearbeitet wurden. Dazwischen stöhnte noch eine kleine, auf die ein Junge mit einem Stück Leder hieb. Ein halbes Dutzend Imams schlugen Messingbecken aneinander. Immer nur im Rhythmus ihres langsamen Schritts. Hinter ihnen kamen die Scheichs und die Gläubigen, Beduinen, Fellachen, Türken in Gehrock und Fez, Derwische in ihren meterhohen braunen Filzmützen. Ein wunderliches Gemisch von Farben, aus denen grell die weißen Turbane der Imame hervorstachen, wälzte sich an uns vorbei, durch den Eccehomo-Bogen nach dem Tore. Ruhig, ohne Leidenschaft. Hinter ihnen kam die Militärkapelle, die — Allah strafe mich — einen regelrechten Schiebetanz spielte. Orient! Orient! Oder wäre es am Ende eine altarabische Musik, und wir Abendländer hätten aus ihr die Rhythmen des Twostep gestohlen. Alles möglich.

Diese Prozession ist erst neueren Ursprungs. Sozusagen eingeführt, damit auch die Mohammedaner im feierlichen Umzug ihren Glauben bekennen konnten, zu einer Zeit, wo Jerusalem, ihre zweitheiligste Stadt, angefüllt ist mit Pilgern der heiligen Christusstätte. Diesmal ist Jerusalem leer von ihnen. Und kämen sie, fänden sie keine Unterkunft. Alle Pilgerhospize der französischen und russischen Kongregationen sind, wie die Klöster, beschlagnahmt. In St. Anna etablierte sich eine Universität. Notre Dame de France beherbergt die Etappenkommandantur, der Russenbau ist Lazarett, Kaserne und Kommandantur. St. Pierre steht leer, die Schwestern der Reparation mußten den Beamten des Serail weichen. Im Kaiserin-Augusta-Viktoria-Stift auf dem Oelberg ließ sich Djemal Pascha mit seinem Hauptquartier nieder, allerdings in dem deutschen Hause als Gast, nicht als Feind.

In dieser pilgerlosen Zeit fehlt natürlich den feierlichen Funktionen in der Grabeskirche der große Rahmen. Sonst herrschte ein todesgefährliches Gedränge an dieser Christenstätte, wenn Ostern nahte. Eingeleitet werden die österlichen Feiern durch den Einzug der drei Patriarchen, womit diese die Rechte ihrer Religionsgemeinschaften an den ihnen von der Türkei überlassenen Teilen der Grabeskirche feierlich dokumentieren wollen. Denn es ist kein gemeinsam christliches Gotteshaus, nur das Grab selbst ist Freistatt, alles andere ist unter Lateiner (Römisch-Katholische), Griechen (Orthodoxe) und Armenier geteilt. Und eifersüchtig wacht jede Gemeinschaft über jeden Fußbreit ihres Anteils. Wie auch in Bethlehem, in der Geburtsgrotte ein türkischer Soldat mit geladenem Gewehr ständig stationiert ist, weil die Griechen die Geburtsstelle, die Lateiner aber die Stelle der Krippe in Besitz haben, worauf auf dem engen Raume immer wieder Streitigkeiten entstanden.— Doch genug dieser heillosen Wirren, die zu anderer Zeit besprochen werden sollen.

Dieses Jahr fällt das griechische Ostern mit dem lateinischen zusammen, und so auch die Feierlichkeit des Einzuges Sonnabend vor Palmsonntag. Die Grabeskirche voller Menschen, nur Einheimische und die Offiziere der deutschen Militärmission. Auf den Emporen und Balkonen bis hinauf in den Kuppelbau Kopf an Kopf. Die bunte Fellachentracht, der weiße Ueberwurf der Syrerin, die roten, grünen und blauen Schals der Spanierinnen, Galapia, Fez und Turban verwischt mit den tausenden großen Goldlampen, die eine Farbenpracht an Licht durch den ganzen Raum ergießen . . . Die großen gewaltigen Leuchter um den Salbungsstein sind enthüllt . . . Alles atmet Licht und Farbe und Weihe. In das Gesumme klingt plötzlich der scharfe Ton aufstoßender Stöcke. Die Pforte wird aufgerissen, vier Kawassen in ihrer blauen goldgestickten Tracht treten ein, lassen im Schritt die Stöcke mit den großen Knäufen aufstapfen. Hinter ihnen junge Priester im weißen Chorgewand, Franziskanermönche, und von ihnen geleitet ein hoher, würdiger Herr, der Patriarch. Eine edle Römergestalt mit langem, graumeliertem Bart. Filippo Camossei. Stille . . . die Lichter zittern . . . er bleibt am Salbungsteine stehen, kniet nieder und küßt den Stein, auf den kurz vorher ein Mönch einige Tropfen wohlriechenden Wassers gespritzt. Der Sakristan steht bereit mit dem Kardinalmantel. Er legt ihn dem Patriarchen um, während der Franziskanerchor den Hymnus singt. Das große goldene Kreuz leuchtet auf dem breiten, schlohweißen Pelzkragen, die violettbeschuhte Hand mit dem schwarzen Ring greift nach dem Hirtenstab des Bischofs . . . und die Prozession bewegt sich ins Innere, nach dem heiligen Grabe. Der Patriarch tritt ein, verrichtet sein Gebet und wird dann zur Kapelle der Franziskaner geleitet, die seit Jahrhunderten die Wächter sind der Grabeskirche. Soweit sie

Anordnung.

Auf Grund des § 36 der Bekanntmachung des Bundesrats über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar 1915 und der Ausführungsanweisung vom gleichen Tage sowie vom 17. März 1915 wird für den Bezirk der Stadt Bocholt, der durch den Kreisausschuß des Kreises Borken die Regelung des Verbrauchs von Backwaren und Mehl übertragen ist, mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten Folgendes bestimmt:

§ 1.

Es dürfen nur Einheitsbrote bereitet werden, und zwar:
a) Kriegsbrot (Roggenbrot),
b) Vollkornbrot (Schwarzbrot, Schrotbrot),
c) Weizenbrot (Weißbrot),
außerdem noch:
d) Zwieback,
e) Kuchen.

Die Bereitung aller anderen Backwaren, bei deren Herstellung Roggen- oder Weizenmehl verwendet wird, ist verboten.

§ 2.

Als Kriegsbrot (Roggenbrot) gilt jedes Brot, zu dessen Bereitung mehr als 30 Gewichtsteile Roggenmehl auf 70 Gewichtsteile an anderen Mehlen oder mehlartigen Stoffen verwendet werden. Es muß einen Zusatz von mindestens 15 Gewichtsteilen Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelstärkemehl auf 90 Gewichtsteile Roggenmehl oder, sofern gequetschte oder geriebene Kartoffeln verwendet werden, von mindestens 45 Gewichtsteilen gequetschter oder geriebener Kartoffeln auf 90 Gewichtsteile Roggenmehl enthalten.

Statt Kartoffeln können Bohnenmehl, auch Sojobohnenmehl, Erbsenmehl, Gerstenschrott, Gerstenmehl, Hafermehl, fein vermahlene Kleie, Maismehl, Maniok- und Tapiokamehl, Reismehl, Sagomehl in derselben Menge wie Kartoffelflocken verwendet werden; in gleicher Weise kann Sirup oder Zucker verwendet werden, jedoch nur bis zur Höhe von 5 Gewichtsteilen auf fünfundneunzig Gewichtsteile Mehl oder Mehlersatzstoffe.

Bis auf weiteres kann das Roggenmehl bis zu 30 Gewichtsteilen durch Weizenmehl ersetzt werden.

Das Kriegsbrot muß ein Gewicht von 1¼ oder 2½ kg haben.

§ 3.

Als Vollkornbrot (Schwarzbrot, Schrotbrot) gilt jedes Brot, das aus geschrotetem Roggen oder aus Roggenmehl, zu dessen Herstellung der Roggen bis zu mehr als 93 von Hundert durchgemahlen ist, hergestellt wird.

§ 4.

Bei der Bereitung von Weizenbrot (Weißbrot) muß Weizenmehl in einer Mischung verwendet werden, die 30 Gewichtsteile Roggenmehl unter 100 Teilen des Gesamtgewichts enthält. Der Weizengehalt kann bis zu 20 Gewichtsteilen durch Kartoffelstärkemehl oder andere mehlartige Stoffe ersetzt werden.

Bis auf weiteres kann abweichend von der Vorschrift des Absatz 1 Satz 1 Weizenmehl in einer Mischung von 10 Gewichtsteilen Roggenmehl unter 100 Teilen des Gesamtgewichtes und anstelle des Roggenmehlzusatzes Kartoffel oder andere mehlartige Stoffe verwendet werden.

Weizenbrot darf nur in Form eines Brötchens mit 1/6 Pfund Gewicht hergestellt werden. Diese Vorschrift gilt nicht für Weizenbrot, das von Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe, die von dem Recht Gebrauch gemacht haben, zur Ernährung der Angehörigen ihrer Wirtschaft einschließlich des Gesindes das erforderliche Brotgetreide aus ihrem eigenen Bestande zu verwenden und von der Enteignung auszunehmen (Selbstversorger), zum Gebrauch in der eigenen Wirtschaft hergestellt wird. Der Verkauf des von diesen Selbstversorgern hergestellten Weizenbrotes ist verboten.

§ 5.

Das vorgeschriebene Verkaufsgewicht muß bei Kriegsbrot (Roggenbrot) 24 Stunden nach Fertigstellung vorhanden sein. Kriegsbrot (Roggenbrot) und Vollkornbrot (Schwarzbrot, Schrotbrot) darf von den Bäckern erst am dritten Tage nach dem Backen, den Tag des Backens eingerechnet, abgegeben werden.

§ 6.

Zwieback darf höchstens 50 Gewichtsteile Weizenmehl enthalten. Er ist nach Gewicht zu verkaufen.

§ 7.

Kuchen darf an Roggen- und Weizenmehl nicht mehr als 10 Gewichtsteile des Gesamtgewichts enthalten.

§ 8.

a) Die Abgabe und Entnahme von Brot, Zwieback und Mehl (Roggen-, Weizen-, Hafer- und Gerstenmehl) ist nur mit der Beschränkung zulässig, daß auf den Kopf der Bevölkerung an Brot einschließlich Zwieback, höchstens 1750 Gramm (3½ Pfund) oder 1225 Gramm Mehl wöchentlich entfallen.

Auf Antrag kann jede körperlich schwer arbeitende männliche Person über 16 Jahre insbesondere Arbeiter, Handwerker, Gesellen, Landwirte, Knechte bis auf weiteres besondere Brotscheine erhalten, die sie zu einem Mehrbezuge von 500 Gramm Brot oder 350 Gramm Mehl wöchentlich berechtigen.

b) Die Brotmenge für übernachtende ortsfremde Hotelgäste wird unter Berücksichtigung der Durchschnittszahl an Gästen der letzten Zeit festgesetzt.

c) Schank-, Speise- und Kaffeewirtschaften sollen außer der auf den eigenen Haushalt entfallenden Menge eine Zugabe für die Gäste erhalten und zwar in der Weise, daß ihnen je nach dem Betriebsumfange der Wirtschaft einige wenige Kopfanteile mehr zugebilligt werden. Die Inhaber dieser Betriebe sind verpflichtet, zu gestatten, daß mitgebrachtes Brot in ihren Räumen verzehrt wird.

d) Für Krankenhäuser und andere öffentliche und private Anstalten erfolgt eine besondere Feststellung des Bedarfs von Fall zu Fall unter Anwendung der allgemeinen Grundsätze des Absatzes a dieses Paragraphen.

§ 9.

Brote sowie sämtliche andere Backwaren dürfen nur gegen bare Vergütung abgegeben und entnommen werden.

§ 10.

Diese Bestimmungen gelten für sämtliche Betriebe, in denen Backwaren hergestellt werden, einschließlich der land- und hauswirtschaftlichen sowie der Privathaushaltungen.

Wegen der Formen und des Gewichtes der Weizenbrote für Selbstversorger siehe jedoch § 4 Absatz 3 Satz 2.

§ 11.

Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die von dem Recht Gebrauch gemacht haben, zur Ernährung der Angehörigen ihrer Wirtschaft einschließlich des Gesindes das erforderliche Brotgetreide aus ihrem eigenen Bestande zu verwenden, und von der Enteignung auszunehmen (Selbstversorger), dürfen Backwaren, zu deren Bereitung Roggen- oder Weizenmehl Verwendung gefunden hat, mit Ausnahme von Kuchen, sowie Roggen-, oder Weizen-, Hafer- und Gerstenmehl von Bäckern, Händlern und Handelsmühlen nicht entnehmen.

Den Bäckern, Händlern und Handelsmühlen ist verboten, an diese Unternehmer (Selbstversorger) die in Absatz 1 genannten Backwaren oder Mehl abzugeben.

Die gleichen Verbote gelten für die Angehörigen einschl. des Gesindes der Selbstversorger.

§ 12.

Kriegsbrot (Roggenbrot), Vollkornbrot (Schwarzbrot, Schrotbrot), Weizenbrot (Weißbrot) und Zwieback (§ 1), sowie Roggen-, Weizen-, Hafer- und Gerstenmehl dürfen nur gegen die behördlich vorgeschriebenen Brotscheine, Brotmarken oder ähnliche Ausweise und in den darauf bezeichneten Mengen ausgegeben werden.

§ 13.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen werden nach § 44 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Außerdem können Geschäfte, deren Inhaber oder Betriebsleiter sich in Befolgung der Pflichten unzuverlässig zeigen, die ihnen durch diese Anordnung auferlegt sind, durch die Ortspolizeibehörde geschlossen werden.

§ 14.

Diese Anordnung tritt am 10. Mai 1915 in Kraft. Gleichzeitig tritt die Anordnung vom 30. März 1915 außer Kraft.

Bocholt, den 6. Mai 1915.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 22. April 1915 findet **am 9. Mai ds. Js. eine Aufnahme der Vorräte von Getreide und Mehl statt.**

Die Aufnahme soll die Vorräte der nachstehend aufgeführten Getreide- und Mehlarten erfassen, die sich in der Nacht vom 8. zum 9. Mai 1915 im Gewahrsam der zur Angabe Verpflichteten befunden haben:

a. Weizen und Roggen, allein oder mit anderer Frucht gemischt, auch ungedroschen,
b. Gerste (Brau- und Futtergerste ausschl. Malz), Hafer, Mengkorn aus Gerste und Hafer, Mischfrucht, d. h. Gerste und Hafer mit Hülsenfrüchten gemischt, } auch ungedroschen
c. Weizenmehl, Roggenmehl, Hafermehl, Gerstenmehl } oder Gemische, in denen diese Mehle enthalten sind, einschließlich des zur menschlichen Ernährung dienenden Schrotes und Schrotmehles.

Die Gemische sind derjenigen der erfragten 4 Mehlarten zuzurechnen, die am meisten darin enthalten sind.

Vorräte, die in fremden Speichern, Getreideböden pp. lagern, sind vom Verfügungsberechtigten anzugeben, wenn er die Vorräte unter eigenem Verschlusse hat. Ist letzteres nicht der Fall, so sind die Vorräte von dem Verwalter der Lagerräume anzugeben.

Die Anzeige über Vorräte, die sich an dem Erhebungstage auf dem Transport befinden, ist unverzüglich nach dem Empfange von dem Empfänger zu erstatten und zwar auf einem besonderen Anzeigevordruck, der von den Ortsbehörden geliefert wird.

Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Vorräte, die sich im Eigentum der Heeres- oder Marineverwaltung befinden.

Ferner unterliegen der Anzeigepflicht nicht die Mehlvorräte derjenigen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die nur Mehl besitzen, und zwar weniger als 50 Pfund im ganzen. Die Unternehmer müssen aber versichern, daß sie tatsächlich weniger als 50 Pfund haben. Hat ein Landwirt jedoch neben Mehl auch noch Getreide irgend welcher Art, so muß er alle Vorräte Mehl und zwar auch die kleinsten Mengen, anzeigen.

Alle Vorräte, gleichviel in welcher Menge, sind anzugeben, und zwar nur in Zentnern und überschießende Mengen in Pfunden (also z. B. 4 Zentner, 12 Pfund); jede andere Gewichtsangabe ist verboten.

Dinkel (Spelz) ist nach seinem Ertrage in Kernen anzugeben. Hierbei sind für je 100 Pfund Dinkel (Spelz) 70 Pfund Kernen zu rechnen.

Die Vorräte sind in der Gemeinde anzugeben, in der sie sich am Stichtage befinden, auch wenn die Besitzer der Vorräte etwa auswärts wohnen.

Die Erhebung erfolgt durch Ortslisten. In dem Bezirk der unterzeichneten Behörden werden Vertrauenspersonen die Erhebung ausführen, denen von den Anzeigepflichtigen die erforderlichen Angaben zu erstatten sind.

Die anzeigepflichtigen Gemeindeeingesessenen fordern wir hiermit auf, ihre Vorräte schleunigst nach Gewicht (Zentner) festzustellen, damit den Vertrauensmännern bei ihrem Erscheinen ohne Verzögerung Auskunft über die Vorratsmengen erteilt werden kann.

Etwaige Saatgutmengen, welche von den Vorratsbesitzern zur Frühjahrsbestellung noch benötigt werden, haben diese den Vertrauenspersonen unter Angabe der Größe der noch zu bebauenden Fläche (ha) anzugeben.

Die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe werden noch besonders darauf hingewiesen, daß sie alle Vorräte, also auch die bereits bei ihnen beschlagnahmten sowie die ihnen zum Betrieb ihrer Wirtschaft oder im eigenen Haushalt zur Ernährung der Angehörigen ihrer Wirtschaft einschließlich des Gesindes anzumelden haben, auch wenn ihnen diese Vorräte behördlicherseits schon freigegeben sind.

Wer vorsätzlich die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, nicht in der gesetzlichen Frist erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu Zehntausend Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil als dem Staate verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, nicht in der gesetzlichen Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Gibt ein Anzeigepflichtiger bei Erstattung der Anzeige Vorräte an, die er bei früheren Vorratsaufnahmen verschwiegen hat, so bleibt er von den durch das Verschweigen verwirkten Strafen und Nachteilen frei.

Bocholt, Anholt, Rhede und **Dingden,** den 6. Mai 1915.

Der Bürgermeister von Bocholt: Wesemann.
Der Bürgermeister von Anholt: Föcking.
Der Amtmann des Amtes Liedern Werth: Lainck.
Der Amtmann der Aemter Rhede und Dingden: Vrede.
Borken, Gemen, Velen, Heiden, den 6. Mai 1915.
Der Magistrat der Stadt Borken: Müller, Bürgermeister.
Der Amtmann von Marbeck-Raesfeld: Rutenfranz.
Der Amtmann von Gemen und Weseke: Eßmeyer.
Der Amtmann von Velen und Ramsdorf: Heide.
Der Amtmann von Heiden und Reken: Rappers.

Bekanntmachung.

Nach § 3 Absatz 1 Ziffer 1 des Ausführungsgesetzes zur Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 (R.-G.-Bl. S. 349) vom 3. Juni 1913 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß am **7., 10., 11. und 12. Mai d. J. im Saale des Wirtes Theodor Legeland hierselbst von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 7 Uhr Eichtage abgehalten werden.**

Zur Einlieferung ihrer Maß- und Wiegegeräte in gehörig gereinigtem Zustande an den Eichtagen sind verpflichtet die Gewerbetreibenden, die Landwirte, sobald sie beim Absatz ihrer landwirtschaftlichen Produkte die Ergebnisse von Maß- und Wiegegeräten einer Preisbestimmung zu Grunde legen und schließlich die Großhandlungen und Fabrikbetriebe, wenn Maß- und Wiegegeräte entweder zur Preis- oder Arbeitslohnberechnung Verwendung finden.

Die Eichgebühren sind sofort nach der Eichung zu entrichten.

Anholt, den 1. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Föcking.

Landwirtschaftlicher Kreisverein.

Es wird beabsichtigt, auch in diesem Jahre durch eine Kommission der Landwirtschaftskammer den **Ankauf von zur Zucht geeigneten Remontefluten auf Hannoverschen Remontemärkten** bewirken zu lassen.

Die westfälischen Züchter müssen mit der Ankaufskommission der Landwirtschaftskammer die in Frage kommenden Remontemärkten aufsuchen.

Diejenigen Mitglieder des landwirtschaftlichen Kreisvereins und des Pferdezuchtvereins, welche zur Erwerbung von Stuten bereit sind, müssen hiervon **bis spätestens zum 14. Mai d. J.** dem Schriftführer, Herrn A. Ferber zu Borken Mitteilung machen.

Borken, den 7. Mai 1915.

Der Direktor des landwirtschaftlichen Kreisvereins.
Graf von Spee.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 5 des Reichsgesetzes betreff. die Höchstpreise vom 4. August 1914, sowie der Ausführungsbestimmungen des Handelsministers vom gleichen Tage werden für den Bezirk des Kreises Borken ausschließlich der Stadt Bocholt folgende Höchstpreise für Backwaren festgesetzt:

für Schwarzbrot 500 Gramm 14 Pfg., geschnitt. 16 Pfg.
„ Kriegsbrot 500 „ 21 „
„ Weißbrot 500 „ 40 „

Borken, den 7. Mai 1915.

Der Landrat: Graf von Spee.

Bekanntmachung.

Gemäß § 40 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 setzt der Kreisausschuß die Mehlpreise bis auf Weiteres wie folgt fest:

für 100 Kilogramm Roggenschrot bei Abgabe an die Bäcker auf 30 Mark,
für 100 Kilogramm Roggenschrot bei Abgabe im Kleinhandel auf 36 Mark,
für 100 Kilogramm Roggenmehl bei Abgabe an die Bäcker auf 35 Mark,
für 100 Kilogramm Roggenmehl bei Abgabe im Kleinhandel auf 43 Mark,
für 100 Kilogramm Weizenmehl bei Abgabe an die Bäcker auf 48 Mark,
für 100 Kilogramm Weizenmehl bei Abgabe im Kleinhandel auf 56 Mark.

Borken, den 4. Mai 1915.

Der Kreisausschuß des Kreises Borken.
Graf von Spee.

Wieder eingetroffen!
Feldpostschachteln
zum Versenden von **Eiern.**
J. & A. Temming.

Junges Mädchen,
welches bereits praktisch tätig war, sucht Stelle auf Kontor. Gefl. Offerten u. C. 1223 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein
Mädchen
nach der Schulzeit gesucht.
Königstraße 22.

Sofort oder später ein
Mädchen
von 14 bis 18 Jahren für landwirtschaftliche Arbeit gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein schulfreies
Mädchen
für nachmittags gesucht.
Nordwall 692.

Ein
Mädchen
sucht Stelle auf dem Lande.
Magstraße 566/14.

Junger Mann,
mit sämtlichen Kontor- u. Lagerarbeiten vertraut, sucht per sofort oder bald Stellung auf Kontor oder Lager.
Angebote unter B. 881 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Tüchtige
Anstreicher-Gehilfen
gegen hohen Lohn auf dauernde Arbeit gesucht.
Jos. Borkenbusch,
Bottrop, Hermannstr.

Ein älterer Knecht und eine tüchtige Magd
für sofort
auf dem Lande gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle

Junger Mann sucht dauernde Beschäftigung als
Fabrikschreiner.
Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes

Wegen Einberufung sofort ein tüchtiger **Kath.**
Knecht
gesucht.
W. Kley, Loikum.

Ein selbständiger
Ackerknecht,
der mit allen landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut ist, wird auf sofort gesucht
Johann Krasenbrink,
Mussum Nr. 13.

Ein junger
Ackerknecht
(23 Jahre alt) sucht für sofort Stelle auf dem Lande. Derselbe kann auch mit Pferden umgehen. Näheres in der Geschäftsstelle.

In meinem Geschäft ist für einen Sohn braver Eltern eine
Lehrstelle frei.
Heinr. Petersen, Wesel,
Schweine-Metzgerei.

Tücht. Maurer und Handlanger
sucht **Th. Leenders,**
Hamminkeln.

Für einen 17jährigen Jungen wird
Stellung
auf dem Lande gesucht.
Näheres **Nobelstraße 1.**

Für einen **Jungen** von 11 bis 12 Jahren wird
Unterkunft
auf dem Lande gesucht.
Nobenstraße 42.

Musselinkleider und Blusen,
Waschkleider und Blusen
in Damen- und Kindergrößen.
Wasch-Kostümröcke,
Wasch- und Lüster-Unterröcke.
Neue Musseline und Kattune
in großer Ausmusterung.
Hermann Pottmeyer.

Sparkasse der Stadt Bocholt.
Mündelsicher
Geschäftsräume: **Neuplatz 1.**

Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Köln 11866

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung
3 3/4 Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark

Persil
wäscht und desinfiziert
Wollwäsche
Henkel's Bleich-Soda

Eine Wohltat
bei nasser
Flechte am Bein
Obermeyer's Herba-Seife.
Frau M. Georgi, Görlitz, schreibt: „Ich erlaube mir ganz ergebenst mitzuteilen, daß ich eine große nasse Flechte am Bein hatte und dieselbe durch Gebrauch von **Obermeyer's Herba-Seife** beseitigte." — **Obermeyer's Herba-Seife** à Stück 50 Pfg., **um ca. 30 % der wirksamen Stoffe verstärkt Mk. 1.—**, d. h. i. a. Apoth., Drog., Parfüm. **Bruns, Gebr. Steiner** und **Geschw. Hoepfner.**

Ein Garten
zu pachten gesucht.
Leuski,
z. Z. St. Agnes-Hospital.

Kopfläuse
mit Brut vernicht. radikal **Goldgeist** W.-Z. 75198. Farb- u. geruchlos. Reinigt d. Kopfhaut v. Schupp. u. Schinnen, befördert d. Haarwuchs, verhütet Haarausfall u. Zuzug neuer Parasit. Wichtig f. Schulkind. Taus. v. Anerkennung. Echt nur in Kartons à M. 1.– u. 0.50. Niemals offen ausgewog. In Apoth. u. Drog. Nachahm. weise m. zurück.
A. Fischer, Inh. Hans Dringenberg und Geschw. Hoepfner, Ravardistr. 4.
In Borken: Ferd. Meynen, Franz Orthaus.

Deutsche Turnerschaft. Kreis VIIIb Ruhrgau.
Turnverein Bocholt e. V.
Am 13. Mai, Christi-Himmelfahrt,
Wandertag der Deutschen Turnerschaft
Turnfahrt
von Rees über Marienbaum durch den Reichswald nach Xanten.

Abfahrt von Bocholt **6,53** vormittags.
Tagesverpflegung, Liederbücher und Abzeichen mitbringen.

Alle unsere Mitglieder, aktive und inaktive, Turner und Turnerinnen, sowie Freunde und Gönner laden wir zu dieser Wanderung herzlichst ein.

Der Turnfahrtenausschuß.

Dr. Bergmann's Wasserheilanstalt
Luftkurort Cleve bei nervösen Angst- und Zwangsleiden fachärztl. seelische Behandlg. Prospekt gr.

Warnung.
Es ist in letzter Zeit viel in der von mir angepachteten Issel der Gemeinden Loikum und Wertherbruch gefischt worden. Ich warne hiermit ausdrücklich, da jedes Betreffen schwer bestraft wird. Ferner erhält jeder, der mir einen Fischfrevler so anzeigt, daß ich ihn gerichtlich belangen kann, eine gute Belohnung.

Loikum. **Wilh. Kley.**

Kath. gewerbl. Gehilfinnen-Verein.

Sonntag, den 9. Mai:
Gemeinschaftlicher Spaziergang.
Sammeln bei der Töchterschule nach der Kongregations-Andacht um 3¾ Uhr.
Entrichtung der rückständigen Beiträge.
Der Präses.

Kath. Arbeiter-Verein
St. Paulus.
Montag, den 10. Mai, abends 8½ Uhr:
Versammlung
der Vorstandsmitglieder, Vertrauensmänner, Senioren u. Agenten der W. A.-Ztg.
Tagesordnung:
Abrechnung.
Delegiertentag in Issel-burg.
Alle erscheinen.
Nocke, Präses.

Kath. Arbeiter-Verein
St. Paulus.
Sonntag, den 9. Mai, morgens 11½ Uhr:
Empfang.
Auch sind die **Beiträge zur Sterbekasse** (auch für die im Felde stehenden Mitglieder) zu entrichten.
Der Vorstand.

Bezirk III
Verband für Wohltätigkeit und Armenpflege.
Die nächste Sitzung findet Dienstag, den 11. Mai, im Schützenhause statt.
Der Bezirksvorsteher:
Joseph Albert Beckmann.

Holländischer Kaffee
von herrlichem Aroma, aus der Königl. Niederländischen Kaffeebrennerei,
das Pfd. nur M. 1.50.
Falls Sie einen wirklich guten Kaffee trinken wollen, so machen Sie hiermit einen Versuch.
Johann Hinse,
Langenbergstraße 6.

Zweischläfiges
Oberbett
und **2 Kissen** (ungebraucht) gebe ich sehr billig (zu 80 M.) ab.
Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Sommer-sprossen verschwinden schnell nach Gebrauch von **Finco's Sommersprossen-Creme** Büchse 1 Mk.
DROG. BRUNS, BOCHOLT.

Feldpostkarten mit Rückantwort
zu haben bei
J. & A. Temming.

Mehrere tausend Pfund **Ecken-dorfer**
Runkelrüben
hat zu verkaufen
Heinrich Kuul,
Spork.

Krätze,
juckend. Ausschlag wird unter Garant. in 3 Tagen mit der echten Krätzeseife **Pura** geheilt. Geruchlos, Kur ohne Berufsstörung, ganz unschädlich. Paket 1 Mk. für Kinder, für Erwachsene 1,90 Mk., für veraltete Fälle 2,90 Mk. nur zu haben in der
Drogerie Bruns,
Bocholt.
Nach auswärts Versand per Nachnahme.

Regenschirme
für Damen, Herren u. Kinder zum Aussuchen
pr. Stück M. 1,60.
Reparaturen schnell u. billig
B. Bennemann,
Nordstrasse 18.
Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Stickereikleider u. Blusen
in Damen- und Kindergrößen.
Dazu passende **UNTERKLEIDER:**
Unterblusen, schwarz u. weiß, mit langen u. ½ langen Aermeln.
Westchen, schwarz und weiß, für halsfreie Blusen.
Moderne Stickereistoffe:
Trotte, Reps, Popelin - Waschstoffe.
Hermann Pottmeyer.


„Wir bieten das Beste und sind unerreicht!"

Apollo-Theater
Lichtspielhaus ersten Ranges
Bocholt
Neustr. 5 Fernruf 477

Nur 2 Tage! **Nur 2 Tage!**
Heute Samstag, den 8. und morgen Sonntag, den 9. Mai, neuer hervorragender Spielplan:

I.
Alt-Heidelberg.
Herrliche Naturansichten.

II.
6 Akten. Monopolschlager! 6 Akten.
Der Goldkönig oder Das Geheimnis ein. Famille.
Spannendes Wildwest-Drama in 6 Akten.

III.
Kleine Ursachen, grosse Wirkungen.
Humor.

IV.
Am Grabe des Kindes.
Ergreifendes Drama.

V.
Die Auferstandene.

Geöffnet: Samstag von 5 Uhr, Sonntag von 3 bis 12 Uhr.
Personen unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Trotz der billigen Preise gewähre ich auf
garnierte Kinderhüte
soweit der Vorrat reicht
10% Rabatt
Heinrich Eising
Königstrasse 10. Bocholt

Für den Monat Mai:
Maiandachtbüchlein.
Ausgabe mit kleinem Druck 0,25, mit Großdruck 0,40 Mk.
Dieselben gebunden mit kleinem Druck 0,50, mit Großdruck 0,70 M sind zu haben in der
Buchhandlung J. & A. Temming, Bocholt.

Gummi-Sauger für Kinder
verkaufe ich infolge meines sehr großen Lagers in diesem Artikel noch zu **alten Preisen.** — Verlangen Sie bitte meine vorzügliche Broschüre **„Merkbuch für die junge Mutter."** — Diese enthält eine Menge prakt. Winke und wird gratis abgegeben.
DROGERIE BRUNS, NORDSTRASSE 22.

PIANOS
u. **FLÜGEL** in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas sow. Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Barmen
Neuerweg 40
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch 4 Generationen bestehenden Hauses.
IBACH

Wer erteilt
Klavierunterricht?
Meldungen unter **B. 871** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Flechten
näss. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge
offene Füße
Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe
Frei von schädl. Bestandteil. Dose Mk. 1.15 u. 2.25.
Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa. Rich. Schubert & Co., G. m. b. H. Weinböhla-Dresden.
Zu haben in allen Apotheken.


Frisches Fleisch
zu haben nur
21 Niederbruchstraße 21.


Eine Partie jg. Schweine, 4 Wochen alt, hat zu verkaufen
Herm. Degelling,
Stenern.


Mehrere junge Schweine zu verkaufen.
W. Terhorst,
Barlo.

Habe noch zirka 10,000 Pfund
Runkelrüben
abzugeben.
Wilh. Bohland,
Spork.


Ein Kanarienvogel am Mittwoch entflogen.
Wiederbringer erhält Belohnung.
Westend 665/3.

Aus Bo

** Gymnasia
reiches Leben,
fehlte, ist ges
Jubilarpriester
ren starb er ge
schwäche. Joha
März 1832 zu
Juni 1855. An
als Leiter der
trat er in den
ein Jahr das G
hatte. Die Ges
storbenen ist die
seit Aufhebung
Bocholt ohne jed
der Vikar Augus
Trappistenkloster
sche Schule, die
eines Gymnasiu
sie von anderen
sten-Blüte 40
ein, der Schule
geben. Nach lang
ders infolge der
ner und des Pfa
vorher ihr Amt
eine höhere Bürg
gefähr dieselbe E
jetzt das Realprog
maligen geistliche
ren, wurden zur
die geistlichen De
nold Janssen
rior der Genossen
Steyl.) Diese trate
als Schullokale di
die anfängliche S
infolge des steten
Zahl der Klassen
1867 wurde ein n
Am 2. Dezember
Entlassungsprüfung
staatlich anerkannt.
ministeriums vom
pläne eingeführt;
progymnasium. S
tage, die der Schule
ter verleihen wollte
gelang es 1893 die
wandlung zu erlang
Reifeprüfung abgeh
als Progymnasium
kannt. Die Schüler
bedeutend, und bald
zu einem Gymnasiu
der Stadtverordneten
Gelder sehr zurückha
wendigen Mittel zu
Januar 1900 nach la
hördlichen Instanzen,
erlangen. Am 21.
herige Progymnasium
nisterialverfügung a
Direktor Waldau ver
41jährigen Lehrtätigk
Anfange durch so m
durch zur Vollanstalt
zu den seltenen gehör
reits überschritten ha
sein, seine Lehrtätig
Ruhestand zu begeben
wurde von der vorge
ihm für seine pflichttr
volle Anerkennung un
Maj. dem Könige wu
Klasse verliehen. —
gnügte sich nicht damit
unsterbliche Verdienste
serer Stadt zu erwerbe
unermüdlich in der Se
Zeit des Kulturkampf
gelte, leistete er der
meinde unschätzbare D
Beichtstuhl fand die P
eifrigen Helfer. Nun
Alter dahingeschieden.
nur die Anstalt, die i
Stelle verdankt, trauer
früheren Schüler, sonde
einfachen bescheidenen
Seelsorger kennen und
Gott der Herr ihm für
ken die Krone des ewig

** Anordnung
Backware und Mehl
Nummer abgedruckt
den Verbrauch von
besonders mit dem
macht, daß in Boch
einen jeden Brotsch
250 Gramm Brot
mehr 175 Gramm
eine Regelung, wie
verschiedentlich best
Herrn Regierungspr
Regierungsbezirk M

)(Im kath. Gesell
tag Abend Herr Kapl
Marxloh sprechen. T
Feldzug von August
Reims mit einigen
genommen. Der Herr
nisse viel Interessant
Besuch nur empfohlen

* Woher die gefäl
Es wurde bereits mi
gelegenheit der gefälsc
schen Telegraphenbur
chen Einzelheiten der
ten Kriegsbeute eine
eingeleitet wurde. Se
dos wurde, wie der
der Staatskommissar

Aus Bocholt u. Umgegend.

* Bocholt, den 8. Mai 1915.

** **Gymnasialdirektor a. D. Waldau †.** Ein arbeitsreiches Leben, dem es auch nicht an schönen Erfolgen fehlte, ist gestern abgeschlossen: Gymnasialdirektor Jubilarpriester Waldau ist tot. Im Alter von 83 Jahren starb er gestern nachmittag 3 Uhr infolge Altersschwäche. Johannes Waldau wurde geboren am 27. März 1832 zu Rheine, zum Priester geweiht am 2. Juni 1855. Am 15. Oktober 1861 kam er nach Bocholt als Leiter der höheren Bürgerschule. Im April 1903 trat er in den wohlverdienten Ruhestand, nachdem er ein Jahr das Gymnasium als Vollanstalt geleitet hatte. Die Geschichte des Lebens des nunmehr Verstorbenen ist die Geschichte des Gymnasiums. Nachdem seit Aufhebung des Minoritenklosters im Jahre 1811 Bocholt ohne jede höhere Schule gewesen war, gründete der Vikar August v. d. Meulen (gestorben als Abt des Trappistenklosters Oelenberg i. Els.) eine sog. lateinische Schule, die sich die Aufgabe stellte, für die Tertia eines Gymnasiums vorzubereiten. Fortgesetzt wurde sie von anderen Vikaren und zählte zur Zeit ihrer höchsten Blüte 40 Schüler. Später setzten Bemühungen ein, der Schule einen mehr realistischen Charakter zu geben. Nach langem Ueberlegen kam man 1861, besonders infolge der Bemühungen des Bürgermeisters Degener und des Pfarrers Bahrenhorst, die beide erst kurz vorher ihr Amt angetreten hatten, zu dem Entschlusse, eine höhere Bürgerschule zu errichten, die damals ungefähr dieselbe Einrichtung und Aufgabe hatte, wie jetzt das Realprogymnasium. Nachdem den beiden damaligen geistlichen Lehrern Pfarreien übertragen waren, wurden zur Begründung der neuen Schule berufen die geistlichen Lehrer Johannes Waldau und Arnold Janssen (später Gründer und General-Superior der Genossenschaft des Göttlichen Wortes zu Steyl.) Diese traten am 15. Oktober 1861 ihr Amt an; als Schullokale dienten 2 Zimmer im Waisenhause; die anfängliche Schülerzahl betrug 27. Bald mußte infolge des steten Wachsens der Schülerzahl auch die Zahl der Klassen und Lehrer vermehrt werden und 1867 wurde ein neuerrichtetes Schulgebäude bezogen. Am 2. Dezember 1869 wurde die Schule als eine zu Entlassungsprüfungen berechtigte höhere Bürgerschule staatlich anerkannt. Durch Verfügung des Unterrichtsministeriums vom 31. März 1883 wurden neue Lehrpläne eingeführt; die Schule hieß von da an Realprogymnasium. Später traten wieder Wünsche zutage, die der Schule wieder einen gymnasialen Charakter verleihen wollten. Nach langen Verhandlungen gelang es 1893 die Erlaubnis zur allmählichen Umwandlung zu erlangen. Ostern 1895 wurde die erste Reifeprüfung abgehalten, und infolgedessen die Schule als Progymnasium mit wahlfreiem Griechisch anerkannt. Die Schülerzahl stieg jetzt von Jahr zu Jahr bedeutend, und bald regte sich der Wunsch, die Schule zu einem Gymnasium auszubauen. Das Kollegium der Stadtverordneten, früher in der Bewilligung der Gelder sehr zurückhaltend, erklärte sich bereit, alle notwendigen Mittel zu genehmigen, und so gelang es im Januar 1900 nach langen Verhandlungen mit den behördlichen Instanzen, die nachgesuchte Genehmigung zu erlangen. Am 21. März 1903 endlich wurde das bisherige Progymnasium als Gymnasium durch eine Ministerialverfügung anerkannt. — So war es Herrn Direktor Waldau vergönnt gewesen, in einer mehr als 41jährigen Lehrtätigkeit die Schule von so kleinem Anfange durch so mannigfaltige Umwandlungen hindurch zur Vollanstalt zu führen, ein Fall, der gewiß zu den seltenen gehört. Da er das 71 Lebensjahr bereits überschritten hatte, so glaubte er, berechtigt zu sein, seine Lehrtätigkeit einzustellen und sich in den Ruhestand zu begeben. Sein dahin gehender Antrag wurde von der vorgesetzten Behörde genehmigt und ihm für seine pflichttreue und segensreiche Wirksamkeit volle Anerkennung und Dank ausgesprochen. Von Sr. Maj. dem Könige wurde ihm der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen. — Aber Herr Direktor Waldau begnügte sich nicht damit, sich als Lehrer und Schulleiter unsterbliche Verdienste um das Bildungswesen in unserer Stadt zu erwerben, sondern er war daneben auch unermüdlich in der Seelsorge tätig. Besonders in der Zeit des Kulturkampfes, als es an Geistlichen mangelte, leistete er der hiesigen St. Georgius-Pfarrgemeinde unschätzbare Dienste. Namentlich auch im Beichtstuhl fand die Pfarrgemeinde in ihm stets einen eifrigen Helfer. Nun ist er in hohem, gottgesegneten Alter dahingeschieden. An seiner Bahre trauert nicht nur die Anstalt, die ihm ihre jetzige Blüte an erster Stelle verdankt, trauern nicht nur seine zahlreichen früheren Schüler, sondern die ganze Stadt, die in dem einfachen bescheidenen Priester ihren seeleneifrigen Seelsorger kennen und schätzen gelernt hatte. Möge Gott der Herr ihm für sein treues, unermüdliches Wirken die Krone des ewigen Lebens verleihen. R. i. p.

** **Anordnung betr. den Verbrauch von Backware und Mehl.** Auf die in der heutigen Nummer abgedruckte Anordnung betreffend den Verbrauch von Backware und Mehl sei besonders mit dem Hinweis aufmerksam gemacht, daß in Bocholt vom 10. Mai an **für einen jeden Brotschein zwar nach wie vor 250 Gramm Brot oder Zwieback, jedoch nur mehr 175 Gramm Mehl verabfolgt werden,** eine Regelung, wie sie bereits anderwärts verschiedentlich bestand und die jetzt vom Herrn Regierungspräsidenten für den ganzen Regierungsbezirk Münster angeordnet ist.

)(**Im kath. Gesellenverein** wird am Sonntag Abend Herr Kaplan Beurschgens aus Marxloh sprechen. Der Redner machte den Feldzug von August an mit und wurde zu Reims mit einigen Verwundeten gefangen genommen. Der Herr wird über seine Erlebnisse viel Interessantes erzählen, so daß der Besuch nur empfohlen werden kann.

* **Woher die gefälschte Siegesnachricht kam.** Es wurde bereits mitgeteilt, daß in der Angelegenheit der gefälschten Depesche des Wolffschen Telegraphenbureaus über die angeblichen Einzelheiten der in Westgalizien gemachten Kriegsbeute eine behördliche Untersuchung eingeleitet wurde. Seitens des Oberkommandos wurde, wie der „Berl. L.-A." hört, auch der Staatskommissar der Berliner Börse ersucht, bei der Klarstellung der Angelegenheit mitzuwirken. Vom Staatskommissar erging daraufhin eine gleiche Aufforderung an den Börsenvorstand. Es war hierorts nur festzustellen, daß die ersten Mitteilungen über die Beute am Dienstag von Essen (Ruhr) hierher (nach Berlin) an die Börse gegeben wurden und dann Verbreitung fanden. Es wurden auch, wie verlautet, einige Börsenbesucher zur Auskunfterteilung vom Oberkommando vernommen. — Die „Ess. Ztg." bemerkt dazu, daß in Essen vor allem die Autorität des Kruppschen Nachrichtenbureaus mißbraucht wurde. Die erste Nachricht von dem Schwindel ging der Redaktion des Bocholter Volksblatt aus Duisburg zu, wo man sich ebenfalls auf eine Essener Quelle, das Kohlensyndikat, berief.

=:= **Der Landwirtschaftliche Kreisverein** gibt bekannt, daß auch in diesem Jahre die Landwirtschaftskammer den Ankauf von zur Zucht geeigneten Remontestuten auf hannoverschen Remontemärkten plant. Wir verweisen auf die diesbezügliche Anzeige im Inseratenteil.

** **Eine Nachmusterung** der unausgebildeten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1895 bis einschl. 1889 und der wegen zeitiger Untauglichkeit zurückgestellten Militärpflichtigen und Mannschaften des Beurlaubtenstandes findet am 18. und 19. Mai in Borken und vom 20. bis einschl. 22. Mai d. Js. in Bocholt statt. Weitere Bekanntmachung wird folgen.

:: **Für Landwirte.** Nach einer höheren Verfügung haben die bislang zurückgestellten Landwirte und Landarbeiter mit einer Einberufung vom 15. Mai ab zu rechnen.

„" **Gegen das Zigarettenrauchen der Schulknaben** wendet sich eine Verfügung der Königl. Regierung zu Münster. Sie weist darauf hin, die Schüler durch wiederholte Belehrungen über die Schädlichkeit des Zigarettenrauchens aufzuklären, und sie anzuhalten, ihre Sparpfennige besonders in der Kriegszeit in einer besseren Weise zu verwenden.

!;! **Keine besonderen Pfingstliebesgaben.** Amtlich wird mitgeteilt: Die von der Heeresverwaltung gegen die Osterliebesgaben erlassene Erklärung gilt sinngemäß auch für derartige Sendungen anläßlich des Pfingstfestes. Demnach ist es nicht angängig, besondere Pfingstliebesgabensendungen an die Front zu senden. Weder die Militärpaketdepots noch die Güterabfertigungsstellen übernehmen die Vorführung von geschlossenen Transporten mit Liebesgabenpaketen, die anläßlich des Pfingstfestes etwa geplant sein sollten.

!! **7370 Mark Belohnungen an 120 Eisenbahnarbeiter.** Im Bezirk der Königlichen Eisenbahndirektion Essen erhielten 120 Eisenbahnbedienstete auf Grund der langjährigen Eisenbahndienstzeit eine einmalige außerordentliche Lohnzulage im Gesamtwerte von 7370 Mark.

* * *

„" **Rhede,** 8. Mai. Eine Zentrumsversammlung findet morgen Sonntag nachmittag im Hengstermannschen Saale statt, in der Herr Parteisekretär Löfing aus Buer sprechen wird. Zahlreiches Erscheinen ist dringend erwünscht. Näheres siehe Anzeige.

** **Lowick,** 6. Mai. Was schon seit acht Tagen gerüchtweise verlautete, wurde uns soeben amtlich bestätigt, daß unser lieber junger Lehrer Heuvers sein junges Leben dem Vaterlande zum Opfer brachte. Die Kinder verlieren in dem so früh Verstorbenen einen tüchtigen Erzieher, seine Kollegen einen treuen Mitarbeiter und der Lehrerverein Bocholt-Land ein eifriges Mitglied. Möge er ruhen im ewigen Frieden.

!;! **Haldern,** 6. Mai. Am Dienstag, den 11. Mai 1915 nachmittags 3 Uhr findet in der Bürgermeisterei Haldern die diesjährige Frühjahrsschau der Issel statt. Bis zu diesem Termine muß die Reinigung der Issel bei Vermeidung der reglementsmäßigen Strafen vollführt sein und kann von der Festsetzung derselben nur dann Umgang genommen werden, wenn und soweit höhere Gewalt als ein hoher Wasserstand oder ein sonstiges derartiges Hindernis die Reinigungsarbeiten behindert haben. Bei der Räumung ist strengstens untersagt, das Unkraut treiben zu lassen, vielmehr ist dasselbe über die Uferböschung hinauszuwerfen. Sandablagerungen und Sandbänke sind da, wo Sohlschwellen angebracht sind bis auf die Tiefe derselben zu entfernen. An den Tagen der Schautermine 7. und 11. Mai 19. und 26. Mai darf im ganzen Flußbett nicht gearbeitet werden. Die Reinigungspflichtigen oder deren Stellvertreter müssen in dem Schautermine auf den die Issel begrenzenden Parzellen anwesend sein. Im Falle des Nichterscheinens wird gegen sie gemäß Art. 20 des Isselschaureglements vom Jahre 1845 eine Geldstrafe von 1,50 ℳ festgesetzt. Etwa sich vorfindende Mängel werden gemäß § 54 des Gesetzes vom 1. 4. 1874 bezw. auf Grund des § 132 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 31. Juli 1883 bestraft.

Neueste Telegramme.

Der Kaiser auf der Reise nach dem galizischen Kriegsschauplatz.

WTB. **Berlin, 7. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Kaiser traf auf der Reise nach dem südöstlichen Kriegsschauplatz gestern zu kurzem Aufenthalt in Berlin ein.**

Der österreichische Bericht.

WTB. **Wien, 7. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Amtlich wird verlautbart vom 7. Mai mittags:**

Unter fortdauernden Verfolgungskämpfen überschritten die verbündeten österreichisch-ungarischen und die deutschen Streitkräfte die Wyslokstrecke Pilzno-Jaslo mit ihren Vortruppen. Südlich Jaslo sperren im Raume Dukla-Rymanow starke eigene Truppen die Karpathenstraßen, auf denen die Russen in regellosem Kolonnen nach Norden und Nordosten zurückziehen. Diesen feindlichen Kolonnen folgt auf den Fersen unsere über die Beskiden vordringende Armee, in deren Verband auch deutsche Kräfte kämpfen. Die Zahl der Gefangenen und die Kriegsbeute nehmen weiter zu. Speziell unser 10. Korps erbeutete gestern allein 5 schwere und 16 leichte Geschütze.

Unsere Truppen in den östlichen Abschnitten der Karpathenfront wiesen unterdessen verzweifelte russische Angriffe unter schwersten Verlusten für den Gegner ab. So wurde gestern ein neuer Vorstoß gegen die Höhe von Ostry durch wirkungsvollstes Artilleriefeuer zurückgeschlagen. 1300 Mann des Feindes wurden gefangen genommen und mehrere Abteilungen durch Flankenfeuer aufgerieben.

Auch an der Front in Südostgalizien scheiterten alle Versuche des Gegners, einzelne Stützpunkte zu erobern.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatze keine Ereignisse. Im Geschützkampf vernichteten unsere Mörser durch Volltreffer französische Marinegeschütze bei Belgrad.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Die Russen leugnen ihre Niederlage.

WTB. **Paris, 7. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Agence Havas meldet: Die russische Botschaft gibt bekannt, daß die Tagesberichte von Berlin und Wien über angebliche über die Russen in Westgalizien erfochtene große Siege keineswegs der Wirklichkeit entsprechen. Die in der dortigen Gegend stattfindenden Kämpfe gestatteten durchaus nicht, von irgendwelchen Erfolgen, selbst Teilerfolgen die von den Oesterreichern u. Deutschen errungen worden seien, zu sprechen. Auch die russische Botschaft in Rom hat eine ähnliche Mitteilung veröffentlicht.**

Aus Italien.

WTB. **Rom, 7. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Meldung der Agenzia Stefani: Durch einen königlichen Erlaß von heute wurde die gegenwärtige Session des Senats bis zum 20. Mai vertagt. Nach den bisherigen Bestimmungen sollte die Kammer am 12. Mai wieder zusammentreten.**

Unsere Unterseeboote an der Arbeit.

WTB. **London, 7. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Das Reutersche Bureau meldet: Der Dreimastschoner „Lazham", der 132 Tonnen faßte, ist gestern bei Kinsale von deutschen Unterseebooten durch Kanonenschüsse in den Grund gebohrt worden.**

WTB. **London, 7. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Das Reutersche Bureau meldet aus Whitby: Ein deutsches Unterseeboot versenkte in der Nordsee den Fischdampfer „Mary Islington". Die Besatzung wurde in Whitby an Land gebracht.**

Englisch!

WTB. **London, 7. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Reuter meldet: Die Einführung von belgischen Banknoten nach England ist verboten worden.**

Schwacher Trost.

WTB. **London, 7. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Zu den letzten Kämpfen in Flandern schreibt die „Westminster Gazette": Wir müssen den Verlust von Stellungen beklagen, die wir monatelang innegehabt haben. Aber der Vorsprung der Front war eine stets gleichbleibende Gefahr für uns. Die neue Stellung hat uns bedeutende militärische Vorteile gebracht.**

Ein englischer Bericht.

WTB. **London, 7. Mai. (Eigener Drahtbericht.) General French teilt mit: An der belgischen Front hat sich nichts verändert, außer der Wiedereroberung zweier verlorener Laufgräben bei der Höhe 60. Die Gefechte dauern an. Weder dort noch anderswo zeigt der Feind Neigung anzugreifen. (!)**

Japans Ultimatum an China.

WTB. **Petersburg, 7. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Peking vom 7. Mai, 3 Uhr nachmittags: Japan hat an China ein Ultimatum überreicht, das am 9. Mai, 6 Uhr abends abläuft.**

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 9. Mai 1915.

St. Georg. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen, 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Maiandacht und Bittandacht. 4 Uhr Todesangstbruderschaft mit Predigt und Bittandacht.

Die Kommunionknaben, welche noch die Schule besuchen, haben am Sonntag gemeinschaftliche Kommunion, Samstag ½12 Uhr Vorbereitung.

Die Jungfrauen-Kongregation hat am Sonntag 6¼ Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion, Nachmittags ½3 Uhr Aufnahme und Opfern der Maikerze.

Liebfrauen. (Herz-Jesu-Sonntag.) Feier des ewigen Gebetes. 6 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten und Hochamt. ½7, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr feierliches Hochamt. Während der hl. Messe um 8 Uhr haben die Schulknaben gemeinschaftliche hl. Kommunion.

Gelegenheit zum Beichten ist am Donnerstag abend von 6 Uhr ab, Freitag in der Frühe, Samstag morgens und nachmittags von 2 Uhr ab und Sonntag morgen. Am Samstag nachmittag und Sonntag morgen hilft ein Pater im Beichtstuhle aus.

Betstunden haben am Sonntag: 11 Uhr die Bauerschaften Stenern und Hohenhorst. 11½—12 Uhr die Knaben, welche auf die erste hl. Kommunion vorbereitet werden. 12—12½ Uhr die Mädchen, welche auf die erste hl. Kommunion vorbereitet werden. 12½—1 Uhr die Ober- und Mittelklassen der Mädchen. 1—1½ Uhr die Ober- und Mittelklassen der Knaben. 1½—2 Uhr stille Anbetung. 2—3 Uhr der Herz-Jesu-Verein. 3—3½ Uhr die Jungfrauen-Kongregation. 3½—4 Uhr stille Anbetung. 4—4½ Uhr der Verein christl. Mütter. 4½—5 Uhr der Arbeiter-Verein. 5—5½ Uhr die Jünglings-Sodalität. 5½—6 Uhr der Arbeiterinnen-Verein. 6 Uhr Schlußandacht (Komplet, Litanei von allen Heiligen, Prozession, Te Deum, Segen).

Wegen der Feier der ewigen Anbetung findet die Aufnahme in die Jungfrauen-Kongregation erst am Feste der Himmelfahrt Christi statt.

St. Joseph. ½7 Uhr, 8 Uhr und 9 Uhr hl. Messen. ¼8 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jungfrauen-Kongregation. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Christenlehre und Maiandacht. 3 Uhr Andacht für die Jungfrauen-Kongregation und Aufnahme; Opferung der Maikerze.

St. Agnes. (Hospital.) 7¼ Uhr hl. Messe. 4 Uhr Andacht.

(Gymnasium.) ½9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 2 Uhr Andacht.

St. Klara. 7 Uhr hl. Messe. Abends 6 Uhr Maiandacht.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. Jeden Abend ½9 Uhr Maiandacht und Bittandacht.

Montag, Dienstag und Mittwoch ist 8 Uhr Bittprozession, darnach Hochamt.

Liebfrauen. Jeden Morgen 6 Uhr während der hl. Messe ist Maiandacht mit Bittandacht.

An den 3 Bitttagen, Montag, Dienstag und Mittwoch, beginnt 8 Uhr die Bittprozession mit dem Gesang der Litanei von allen Heiligen. Darauf ist Hochamt.

St. Joseph. Jeden Abend 8 Uhr Bittandacht.

Montag, Dienstag und Mittwoch ½7 Uhr Bittprozession, darnach Hochamt.

St. Klara. Jeden Morgen bei der hl. Messe um ½7 Uhr Maiandacht.

Dienstag 6 Uhr Antoniusandacht.

Rhede. 6 Uhr hl. Messe. ½7 Uhr hl. Messe; gemeinschaftliche hl. Kommunion der Mittelklassen zu Rhede und des Jugendvereins, 9 Uhr hl. Messe und Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Andacht für den Jugendverein und die Jugendwehr. ½3 Uhr Christenlehre und Maiandacht.

An den Wochentagen ½6 Uhr hl. Messe und Maiandacht, zugleich Bittandacht.

Montag, Dienstag und Mittwoch 7 Uhr Hochamt und Bittprozession.

Freitag ½8 Uhr Jahresseelenamt für den verstorbenen Pfarrer Molkenbur.

Borken. Hl. Messen ½6, 6, 7 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion der Kinder der Landgemeinde. 8 Uhr Johanniskirche, ½9 Uhr mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. ½3 Uhr Christenlehre. Auch Christenlehre in Marbeck I, sowie Grütlohn und Borkenwirthe. 8 Uhr Maiandacht mit Predigt. An den Bittagen, Montag, Dienstag und Mittwoch, morgens 8 Uhr Bittprozession. ½9 Uhr Bitthochamt.

Raesfeld. ½7 Uhr hl. Messe. Gemeinschaftliche hl. Kommunion des Müttervereins. ½10 Uhr Hochamt mit Predigt. ½3 Uhr Maiandacht. Nach der Andacht Versammlung des Müttervereins mit Predigt. Montag, Dienstag und Mittwoch ½7 Uhr Bittprozession.

Gemen. 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr hl. Messe. ½3 Uhr Christenlehre und Maiandacht.

Evangelischer Gottesdienst.

Bocholt. Sonntag vormittag 10 Uhr Gottesdienst. Dienstag abend 9 Uhr Kirchen-Chor.

Anholt. 10 Uhr Gottesdienst. 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

Suderwyk. 2 Uhr Kindergottesdienst. 3 Uhr Gottesdienst. 4¼ Uhr Versammlung der Jünglinge und Jungfrauen.

Gemen. Vormittags 9½ Uhr Gottesdienst. Vormittags 11 Uhr Jugendgottesdienst.

Oeding. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

Wundsein der Haut ist vielfach ein Mangel an Reinlichkeit oder einer überaus feinen Hautoberfläche. Dieses Wundsein findet sich gewöhnlich an Hautflächen, die sich aneinander reiben oder durch Schweiß gereizt werden. So namentlich zwischen den Achselhöhlen, an den Oberschenkeln und am Gesäß. Ganz besonders werden Säuglinge und korpulente Leute von diesem lästigen Uebel geplagt. Bevor es zu offensichtlichem Wundsein der Haut kommt, bildet sich eine entzündliche Röte an den betreffenden Hautstellen, welche dann zu nässen anfangen. Gegen diese äußerst lästigen Erscheinungen des Wundseins sind Waschungen und Einreibungen von **Obermeyer's Herba-Seife** von der vorzüglichsten Wirkung. Bereits nach ganz kurzem Gebrauch schwinden die Schmerzen, es bildet sich eine neue kräftige Oberhautschicht, welche dann dauernd gesund bleibt. Für kleine Kinder, korpulente Leute und alle mit leicht erizbarer Haut, namentlich auch für Juristen ist der Gebrauch von Obermeyer's Herba-Seife ein unentbehrliches, medizinisches Hilfsmittel. Herba-Seife ist in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien à Stück 50 Pfg., verstärktes Präparat ℳ 1.— erhältlich.

Kreuzesblüten

Gebetbuch zur Verehrung des hl. Kreuzes

wieder vorrätig bei

J. & A. Temming, Bocholt.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: Franz Heggen. Sämtlich in Bocholt.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heute nachmittag 3½ Uhr im Alter von 83 Jahren und im fast vollendeten 60. Jahre seines Priestertums, nach einem arbeitsreichen Leben

der hochw. Herr

Gymnasialdirektor a. D., Jubilarpriester

Johannes Waldau

Inhaber des Roten Adlerordens 4. Klasse.

Mehrmals gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente entschlief er sanft im Herrn.

Die Gläubigen mögen des Verstorbenen im Gebete gedenken.

Bocholt, den 7. Mai 1915.

Die Geistlichkeit der Stadt Bocholt.

Das feierliche Seelenamt ist am Dienstag, den 11. Mai, morgens 9 Uhr in St. Georgiuskirche zu Bocholt; darauf die Beerdigung.

Statt besonderer Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, unsern guten Bruder, Onkel und Großonkel,

den hochwürdigen Herrn

Gymnasialdirektor a. D., Jubilarpriester

Johannes Waldau

Inhaber des Roten Adlerordens 4. Klasse

heute nachmittag in die Ewigkeit abzurufen.

Er starb zu Bocholt nach kurzer Krankheit, wohlvorbereitet durch einen frommen, priesterlichen Lebenswandel, gestärkt durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente, im 84. Lebensjahre und im 60. Jahre des Priestertums.

Seine Seele wird den Priestern am Altare und dem Gebete der Gläubigen empfohlen.

Bocholt, Ibbenbüren, Rheine, Münster, den 7. Mai 1915.

Die trauernden Angehörigen.

Die feierlichen Exequien sind am Dienstag, den 11. Mai, morgens um 9 Uhr in St. Georg zu Bocholt, im Anschluß daran die Beerdigung.



Todes-Anzeige.

Auf dem Felde der Ehre starb in treuer Pflichterfüllung der

Lehrer

Richard Heuvers

im 21. Lebensjahre.

Er wirkte von Ostern 1914 bis zu seinem Diensteintritt, Mitte Dezember, an der hiesigen gemischten Unterklasse und erwarb sich hier in hohem Maße die Liebe seiner Schulkinder. Wir verlieren in dem Verstorbenen, der sein Leben für das Vaterland einsetzte, einen lieben Kollegen und tüchtigen Lehrer. Mit wehmütigem Stolze werden wir seiner gedenken.

Lowick, den 6. Mai 1915.

Der Schulvorstand.
Die Lehrpersonen.

Das Seelenamt findet statt am 14. Mai, 8½ Uhr in St. Georg, wozu die ganze Gemeinde Lowick eingeladen wird.



Todes-Anzeige.

Sein junges Leben opferte für des Vaterlandes Bestand und Größe unser treues Mitglied, der

Lehrer

Richard Heuvers

aus Lowick

Musketier im Inf.-Reg. Nr. 60, 9. Komp.

Der Dahingeschiedene, der Sohn des Lehrers B. Heuvers aus Borghorst, erhielt seine Ausbildung im Lehrerseminar zu Coesfeld. Von Ostern 1914 bis zu seinem Diensteintritt wirkte er erfolgreich an der Schule in Lowick.

Sein Eifer für alles Gute und Schöne, sein offenes, einfaches und fröhliches Wesen machte ihn überall beliebt.

Unserem lieben Vereinsbruder ein treues Gedenken im Gebete.

Kath. Lehrer-Verein Bocholt—Land.

Warenhaus A. Weyl

empfiehlt preiswerte

Wasch-Stoffe,
Damen-Blusen,
Mädchen-Blusen,
Knaben-Blusen,
Kleidchen u. Kittel

Neue Sendungen
Jackenkleider, Staubmäntel, Frauenmäntel,
Popeline-Jacken, Kleiderröcke.



SängerbundBocholt

Leitung:
Musikdirektor Gustav Meyer.

Christi-Himmelfahrt, Donnerstag, 13. Mai, pünktlich abends 8 Uhr im Saalbau des St. Georgius-Schützenvereins u. der Stadt Bocholt:

2. Konzert

zu Gunsten der im Felde stehenden Bocholter Krieger.

Solisten: **Fräulein Fr. Schnuckler aus Köln (Violine)** und **Herr Fritz Rupp vom Essener Stadttheater (Bariton).**

Vortragsfolge:

1.	Männerchöre:	Heil Kaiser und Reich	von Lorenz Rebbert.
		Der Soldat	„ Friedrich Silcher.
2.	Arie für Bariton aus „Euryanthe“		„ C. M. von Weber.
3.	Solo für Violine:	Romanze	„ H. Wieniowski.
		Serenade	„ C. Drdla.
4.	Männerchöre:	Der Deutschen Kriegslied 1914	„ Jos. Schwartz.
		Deutsches Matrosenlied	„ Gustav Meyer.
5.	Männerchöre: (mit Baritonsolo)	Nordlandsvolk) mit Klavierbegleitung Königslied)	Edward Grieg.
6.	Lieder f. Bariton:	Mahnung	„ Heinr. Menzner.
		Ruhe meine Seele	„ Richard Strauß.
7.	Solo für Violine:	Zigeunerweisen	„ F. de Sarasate.
8.	Männerchor: (mit Baritonsolo)	Landerkennung . mit Klavierbegleitung	Edward Grieg.

Karten im Vorverkauf Mk. 1.— sind zu haben:
Zigarrenhandlungen J. Bothe, B. Blomesath, Th. Overhage (Wwe. Wieschhölter), Neumann (H. Reuß), Fr. Lennartz, Buchhandlung J. & A. Temming und Wwe. J. Valk. Friseur R. Friedrichs.

An der Kasse höhere Preise.

Kath. Gesellenverein
BOCHOLT.

Patriotischer Abend.

Vortrag
des Herrn Kaplan Beurschgens.
„Unser Aufenthalt in der Kathedrale zu Reims.“

Ehrenmitglieder, Mitglieder nebst deren Angehörigen sind freundl. eingeladen.

Morgens 11 Uhr:

Empfang der Beiträge.

Der Präses.

Speisequark!

das gesundeste u. billigste Nährmittel während der Kriegszeit, ist wieder bei unsern Wagen zu haben.

Molkerei Bocholt.

Wer webt

im Lohn für Juni, Juli, August
500 Stück 80 cm Nessel
mit 4er oder 8er Einschlag?
Reflektanten belieben ihre Adresse an die Geschäftsstelle d. Bl. abzugeben.

Ein gebrauchtes

Stehpult

zu kaufen gesucht.

Angebote unter **C. 1250** an die Geschäftsstelled. Bl.

Bad Driburg

im Teutoburger Wald.

Blutarmut — Frauenleiden — Herzleiden — Nierenleiden Blasenleiden — Gicht u. Rheumatismus. Caspar-Heinrich-Quelle Eisenquellen — Natürliche Kohlensurebäder — Schwefelmoorbäder. — Neues Moor- und Stahlbadehaus. — Wechselbäder. — Gräfliche Kurhäuser vom Hochwald umschlossen. — Prospekt durch

Gräfliche Kurverwaltung.

Gedenket des Vinzenz-Vereins!